

gütern und sonstigen Einnahmequellen noch die sehr erheblichen Aufwendungen in Form der Jubiläen und Anlagungen bezogen. Infolgedessen konnten Wilhelm und die Seinen ein Leben führen, das selbst seinen Bekannten oft die wenigen Haare zu Berge standen. Der wegen seiner Offenherzigkeit von den jungen Rittersippe verurteilte langjährige Hofmarschal des Kaisers, Graf Jochim Trübner, sagt über die Verschwendungssucht Wilhelms in seinen Aufzeichnungen:

„Wenn man weiß, wie gerade durch den Kaiser unser Staatsfinanzen und seine eigenen Finanzen von der Höhe, auf der sie vor abgelaufenen Jahren gestanden hatten, trotz des enormen wirtschaftlichen Aufschwunges heruntergekommen sind, so muß man eben gerade haben, wie der Kaiser über Geld sprach, sonst würde man es einfach nicht glauben.“

Aber auch die Kaiserin, die von der deutsch-nationalen Legation über den Scheidungsfall gelobt war nicht von Wappes. Als der Hofmarschal für eine Tages in Rommen, wo sich die ganze Hofgesellschaft, wie nicht nur Tag aufsteht, darüber fragte, daß die Kaiserin aber alles Wahre angeht, antwortete die Dame leichtsin: „Dann lassen Sie doch aller gwei Tage neue Köche aus Berlin kommen.“

Ginge es nach dem Wunsche der jenseitigen Deutschnationalen, so würde den Hohenzollern auch jetzt wieder so umfangreicher Besitz ausgeliefert werden, daß sie dieses alte Wohlleben in den früheren Zeiten fortsetzen könnten, ohne auch nur die geringste Verpflichtung zur Arbeit für die Gesellschaft zu haben. Während der ganze Staat, die Wirtschaft und alle Einzelangelegenheiten demoralisiert sind, nehmen die Hohenzollern und die jüngsten Gottesknechte als ihr Recht in Anspruch, weiterhin ein nutzloses Dasein auf Kosten der Allgemeinheit zu führen.

Am 7. Dezember wird bei der Reichstagswahl, insbesondere aber bei der Wahl zum Preussischen Landtag die Entscheidung darüber gefällt, ob die heutigen Erben jenes Burggrafens von Nürnberg, der nach Meinung der Hohenzollernjuristen in der ganzen Welt Brandenburg fälschlich erworben habe, auf Kosten des Volkes ein Leben in Reichum und Nichtstun führen sollen oder ob sie als Bürger dieses Staates ihre Pflicht zu tun haben und in jeder Beziehung die Entscheidung fassen müssen wie jeder andere.

Die Jungfrauen vom Luitenbund.



„Sind Sie nicht stolz darauf, Frauen, daß Sie dem Vaterland so gutes Menschenmaterial liefern? —
„Nein!“
„Warum denn so bescheiden? Sie könnten den Kopf ruhig höher tragen.“

Offene und verschämte Compagnons.

Der Reichsbild hat eben doch sehr angehen — unseren Streifen nennen. Wohl mit ihm und da einmal einer dieser Männer den starken Mann und tut so, als ob deutschvolksparteilich und deutschnational zwei grundverschiedene Dinge seien. Aber wenn man draußen im Lande diese angeblich feindlichen Elemente im Wahlkampf zusammenstößt, dann erweisen die Streifenmänner sofort wieder ihre tiefe Selbsterkenntnis. Dann wird sofort das Streifenbild begehrt und der Bürgerbild setzt unter der Führung des Reichsbilds die feindlich-feindlichen Streifen zusammen. In Rommen hat der zweite Landesvorsitzende der Deutschen Volkspartei die Deutschnationalen gesehen, in gemessener Front den Kampf gegen links zu führen. Das wird nach dem Wahlkampf wieder ein Gefecht werden, wenn die tausendmal gepöhlte und immer wieder geleimte Bürgerbild endlich zum alten Eisen gehen sein wird und die Deutschen Volkspartei z. B. in Preußen, wo sie in der Großen Koalition sind, von den Deutschnationalen an ihre herkömmlichen Feindschaftsbeziehung während des Wahlkampfes erinnert werden. „Grüß mich nicht unter den Linden...“ wird es dann heißen.

Hitlers Geldquellen.

Genf, 15. November. (Eig. Drahtbericht.) Unter dem Titel „Sammlungen für Hitler“ veröffentlichte die „Tribüne de Genève“ am Donnerstag eine Wiedergabe von Redungen bayerischer Wähler über die Geldbetriebe des Hitler in München. Diese Redungen sind als „Hitler gegen über die Herkunft der Schweizer Unternehmungen, die Hitler gestiftet wurde. Am Freitagmorgen veröffentlichte nun die Genfer „Tribüne“ nähere Einzelheiten. Sie schreibt: „Wir glauben, es ist höchste Zeit, einmal in die abendlichen Intrigen in der Schweiz einzugreifen. Es wäre besond. interessant zu erfahren, ob es wahr ist, daß Hitler im September 1923 sich in Zürich im Hotel „St. Gothard“ aufhielt und dort in gutem Schweizer Gelde 30 000 Franken erhielt. Die Verhandlungen des Hitler-Prozesses haben bewiesen, daß die wässrigen Früchte der Gelde in Schweizer Franken bezogen, während ihre Soldaten in Schweizer Helmen die Helme über uns übergab eine große Verleumdung für das valaisische Geld. Er kummerte sich nicht um den dessen Herkunft und Herste an allen Türen, selbst an französischen.“

Reichsanwalt Marx hat gegen den Detachement und Oberstaatsanwalt der „Tribüne“ in Breslau Strafantrag wegen Verleumdung gestellt.

Die Kerntage der „Musikpädagogischen Woche“.

Der zweite und dritte Tag der „Musikpädagogischen Woche“ loten auf zweifache den Kern des Ganzen. Das Schöpferwort, das am ersten Tage als Grundlage des Geschehens betont wurde, kann bei keiner Stunde des Materials und des Wertes nicht fehlen. Darum beschäftigen sich zwei Lehrerinnen und drei Schülerinnen mit diesen Dingen, soweit sie den Gehalt betreffen. Was unsicher die Lehrkräfte hierin denkt, das deutete der übervolle Unterricht an, namentlich bei den Darstellungen der 1. Mädchenklasse der Darsteherin Dorffeld. In der 2. Klasse ist gerade hier, was für ein vorzügliches Material die Lehrkräfte in den Kinderstimmen und was für ein gutes Werkzeug sie in der nach wissenschaftlichen Eigenschaften angebotenen „Sommervorbereitung“ der vierjährigen Kinder. Sie brüht mit der bevorzogenen Stellung der Atemstimme, die ihren Grund darin hatte, daß die gesamte neuere musikalische Bildung von Anton Bruckner (Georg Klauer, Orgel) anging und damit auf ein falsches Gebilde getreten war. Wenn nicht das neue Verständnis der Methode die Weg geöffnet hätte, wäre sie sicher noch lange darauf geblieben. Eig aber hat den Hinweis dazu gegeben, daß die musikalische Beziehung wieder zum einfachsten, billigen und herrlichsten Instrument zurückführt. Das ist die menschliche Stimme. Was das Notensystem und reine Gebirgen nicht schaffen, nämlich schöpferische Freiheit im Reiche der Töne, das kann das Wortwort. Die durchschlagende Wirkung der Vorklängen und Vorzeichen, die keine Grenze aufweisen, nicht aber macht sie neuen Gehören der Herz hören. Ein jeder möchte annehmen, daß er ohne Schuld bisher den richtigen Weg genommen hatte, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil ihm die geistigen Grundlagen zur tiefsten Einsicht in die Notensysteme seiner Freiheit gefehlt haben. Gerichter Jörn greift sein Herz, daß die Gesamtheit von einst auch nicht im entferntesten daran gedacht haben, die Lehrentwicklung dem wissenschaftlichen Studium gleichzustellen, und daß heute noch in den Reihen der Freunde dieser früheren Gewalt die Götter seiner

Wahlbetrachtungen „deutscher Männer und Frauen“.

Frans von Weidrin:
Nur einem schwarzweißroten Germanenvolke erstreckte ich mein wiederkehrendes Verleumdung.
Rimarer Braunbrüder:
Höchste Zeit für empfindliche Wahlen und Mobilisation, sonst kriegen ichs Naturnum nicht geschickt.
Arthur Tinter:
In unserem freien Germanien werden wir nur die Wolans söhne bilden, die eine arische Zuchtprobe liefern können.
Eine Weibin des „Vostanieners“:
Prinzessin Hulde, die sehr unverwundliche Frau, hat mir zur Feier meiner höchsten Wohlwollens im Negertinder mohltrümpfbesichtigungsreisen eine gelbe Tasse überreichen lassen und neulich bei meinem 23. Geburtstag hat mir Ernst noch nicht mal gratuliert — da sieht man doch gleich den Unterschied.
Vubendri:
Deutsche Männer und Frauen, wählt mich und ihr habt die Meinerung, die ihr verdient.
Ein Aufrechter:
(von dem seine Frau mehr Wirtschaftskleid verlangt)
Weder mit der Demokratie, per mit der völkischen Diktatur.
Gr:
Gut mir meine Millionen werde — ich habe es nicht gewollt.
Kunfischer Vorkühner Volkstift:
Ich warte man hoch ihr Kundendienst, denn melde ich mir als Kriegsfreiwilliger...“

Der Freiburger Kommunistenprozess.

Freiburg, 15. November. (Eig. Drahtbericht.) Auch die Freitagserhandlungen vor dem Staatsgerichtshof zum Tode der Kommunisten erregten, wenn man das Ergebnis vorwegnimmt, nichts wesentlich Neues für den Angeklagten Herber. Am 20. Jänner, die während der nahezu 5 Stunden dauernden Sitzung vernommen wurden, wurden von ihren Anwälten vor dem Untersuchungsrichter gemacht Aussagen und beantwortet teilweise gerade das Gegenteil. Bei der Vernehmung des einzigen Jüngers, der den Anklagen Herber an Hauptuntersuchung in Vorküh mit einem Gemer behaupten haben will, stellt die Verleumdung den Antrag auf Unterbindung seiner geistigen Zu-

gehörgehenden Wünsche liegen. Alle Jünger aber gingen mit der Gemeris kein, daß unser Volk das Tor zum Reich der Töne nur durch seine Schule öffnen kann, und zwar durch eine Arbeitsschule, in der als Material das Naturliefer, als Werkzeug das Notensystem, als Form das Fröhsche und als Ziel das Höchste verwendet wird.

Halleches Theater- und Kunstleben.

Schillertheater. Am heutigen Sonnabend 7 1/2 Uhr: „Euthymie“, Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr: 11. Musikalische Vorkonzerte Peter Cornelius gewidmet. Mittwoch: Dorothea Schöckner, Maria Gänzel-Dorff, Walter Grimm, Christian Andersen, Karl Zimmermann. Leitung: Generalmusikdirektor Erich Vand. Den einleitenden Vortrag hält Herr Prof. Dr. Moser. Sonntag abend 7 1/2 Uhr: „Der Himmelskron“. Als Gast artistiert die bekannte Operntänzerin „Margarete Schneider“ aus Wien. Freitag: Die Wiedergeburt des Truppenführers „Medea“. Dienstag: Der fliegende Holländer. Mittwoch (Sinfonia): Orchesterkonzert (Richard Wagner-Abend). Leitung: Fritz Wolfmann. Donnerstag: „Der Jägerhahn“. Freitag: Sinfonisches Festspiel „Der Frühling von Deutschen Theater in Berlin in Schönerberg“ „Wiederbesuch“ Sonnabend: „Wetterleuchten“.

Thalia-Theater. Am Thalia-Theater geht am Sonntag Angenrubers „Gniffenswurm“ in Szene.

Volkstheater. Das 1. Symphonie-Konzert des hiesigen Orchesters findet am Montag, den 17. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saal des „Volkstheater“ statt. Leitung: Generalmusikdirektor Erich Vand. Mitwirkend: Fritz Wolf, Solobass des hiesigen Orchesters „Keller“. Vorbeuren: 1. Symphonie, 2. Zur Opus 21. Richard Strauss: Sinfonia „Sinfonia“ (1.). Mit Orchesterbegleitung Opus 11. Max von Schillings: aus „Annelie“ Vorspiel zum amerikanischen und aus „Molod“ der Gernsche. Partien zu 1. Part in der Gernscheitelle und an der Herberische. Spielzeit: Montag, den 17. November, „Medea“ (1.). Donnerstag, den 20. November, „Himmelskron“ (1.).

Der Musikverein der Volkstheater-Truppe hat die Premiere seiner „Wagner-Abend“-Aufführung zum Thalia-Theater in Halle (Sachsen-Anhalt) für Sonnabend, den 29. November, übergeben.

rechtmäßigkeit. Dieser Antrag wird jedoch vom dem folgenden abgelehnt, weil sich der Senat über die geistigen Fähigkeiten des Jüngers nicht ein Urteil bilden kann. Eine weitere Auseinandersetzung zwischen Gericht und Verteidigung entfällt bei der Prüfung der Verteidigungsfähigkeit der bereits verurteilten Angeklagten. Der Vorsitzende lehnt die Verteidigung einer Entlassungsbewegung ab, weil sie zur Zeit der Vorkühner Anklagen von der Hauptprüfung genommen worden waren; dadurch seien sie bestreift geblieben. Rechtsanwält Dr. Godel (Frankfurt) hält diesen Einwand für nicht stichhaltig, da die „Wiedergeburt“ die Hauptprüfung die Leute damals wahllos festgenommen habe. Die Verteidigung begründet nicht durch den Verdacht der Beteiligung. Dieser Einwand des Verteidigers bringt jedoch nicht durch. Im weiteren Verlauf der Sitzung beschließt der Staatsgerichtshof, in Anbetracht der zahlreichen Widersprüche zwischen den Aussagen des Untersuchungsprotokolls und denen der Jünger vor Gericht den mit der Vorkühnerführung beauftragten Untersuchungsrichter vor dem Staatsgerichtshof den Jünger gegenüberzustellen. In förmlichen Verlaufe der Sitzung beschließt der Staatsgerichtshof, im Anbetracht der zahlreichen Widersprüche zwischen dem Fall Herber bereits so viel gesagt werden, daß die Anklagen gegen Herber wegen verbotenen Befragens und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten laum die nötigen Verleumdungen gefunden hat. — Die Verhandlungen nehmen am Sonnabendmorgen um 9 Uhr ihren Fortgang.

Gerhard Hauptmann und der Wahlkampf

Berlin, 15. November. (Privattelegramm.) Der Bürgermeister von Dessau, Hesse, hatte Gerhard Hauptmann, der gegenwärtig in Lugano weilt, eingeladen, im Auszuge nach Dessau zu kommen, um dort auf einem vaterländischen Abend der Demokratischen Partei zu sprechen. In einem Schreiben an den Bürgermeister bedauert Hauptmann, der Einladung nicht Folge leisten zu können und bittet statt dessen um einen Entlassungsbewerber. Hauptmann erklärt, er sehe dort, wo die Partei tagen, um Fritz Reuter und wo mit seinen letzten Gedankens Bismarck gestanden habe. Er sehe unter denen, die belebbar seien und die aus dem überaus genauemalten vergangenen Kriegsereignis eine Lehre gezogen haben. Unter denen, die je eher je lieber den ganzen Sommer erlernen wollen, aber unter denen, die ihn vergessen haben, sehe er nicht. Freilich habe er auch mit denen nichts gemein, die in aller Eile den Vorküh gebuldig hinhalten wollen. Hauptmann wendet sich dann gegen die Vorkühler und die Reichspartei. Ein Hauptmann brauche Schätzung und Arbeit und er sei gewillt, doch unter Volk, unter Land ungenügendlich ein Genießer der Welt. Hauptmann schließt mit dem Hinweis auf die, worin die meisten Deutschen einzig seien: die Liebe zu Volk und Vaterland.

Schwarzweißrote Unordnung.

Berlin, 15. November. (Radiotelegramm.) Der abgelehnte deutsch-nationale Parteivorstand Dr. Gert Gert hielt gestern in Berlin eine Rede, in der er zum Schluß erklärte: „Auch die Reihen der Deutschnationalen sind in Unordnung geraten. Da aber ist der Parteiführer vor seinem Volke zurückzutreten und zum Sammler und Ordner zu werden.“ Eine dieser vorläufigen Erklärung ist so schicksalhaft, daß jetzt nur vorübergehend seines Amtes entsetzt ist und nach den Wahlen weiterhin Gehörte haben soll. Die Deutschnationalen Partei an den Abbruch zu führen. Das würde mit seiner Rede: „Aber Banner hat nie geschworen!“ übrigens sehr gut überein stimmen.

Die französischen Schulden.

London, 15. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Antinigung, daß der neue Schatzkanzler Winston Churchill in der nächsten Zeit nach Frankreich reisen werde, hat in der englischen Öffentlichkeit die Diskussion über die Frage der interalliierten Schulden erneut eröffnet. Keine der bisherigen englischen Meinungen ist auf das wiederholte gestellte französische Verlangen um Annullierung der interalliierten Kriegsschulden eingegangen, weil die englische Öffentlichkeit davon nicht wissen will. Man erhofft durch die Wiedergabe der Kriegsschulden eine Erleichterung der Steuerlast. In den Londoner Finanzkreisen hat man zwar keine sehr günstige Meinung von der gegenwärtigen französischen Außenwirtschaft, aber man ist der Überzeugung, daß Frankreich in etwa drei Jahren seinen Haushalt empfindlich balanciert haben wird und dann fähig ist, seine Schulden zurückzahlen. Wenn wie England seine Schulden an Amerika zurückzahlt, müsse das Frankreich auch gegenüber England tun. Die Totalsumme der alliierten Schulden an England beträgt rund 40 Milliarden Goldmark, von denen auf Frankreich und Italien 60 Prozent entfallen. Aus dem Wiederbeginn der Debatte über die Schuldentragung ist ersichtlich, daß die Welt-Churchills der Regelung dieser Angelegenheit dienen soll.

Schamer nach London zurückgekehrt. Der mehrere Monate von London abwesende deutsche Vorkühler Schamer er von besten vornehmenden Adressat im Zusammenhang mit dem „Soz. Parlamentsdienst“ seinerzeit aufzunehmenden Diskussion über den Eintritt Deutschlands in den Weltkrieg die Rede war, ist seit einem Tag wieder auf seinen Posten zurückgekehrt.

Männerholz der Nationalen.

„Deutschland muß sich selbst bereiten.“
Wulle, Groefe, Gemina schreiben.
„Nur vor allem Deutschland tut
Nur und nochmals, nochmals Mut!“
Jornfeldwollen sie beschließen,
Den Herrn Creher totzuschicken,
Weil er diesen Mordanschlag
„Er treibt diesen Hochverrat“
Und sie fordern auf der Stelle
Den Vorkühler zum Tode.
Creheren freilich läßt das halt.
Aber nicht den Staatsanwalt.

Als! Das Herz rückt den famosen
Sollen plündern in die Seiten
Und verlogten ihr die Mut.
Als man vor Gericht sie lud
Ihre Freiheit zu verteidigen,
Zuden sich die letzten Reden
Schnell ein Feindesblatt, und nun
Rufen sie: „Wir sind tamm!“

Recht ist auch aus für die Wahlen:
Männerholz der Nationalen
Bei den Vaterkreuzern heißt
Das man nur das Mann aufreicht.
Kalliphoos

Erbmonarchie.

Wittens ist der Vorkühner
Für das Amt sein Vermögensgrund.
Sitz im „B. Z.“

Nathusius bleibt in Haft.

Der Sozialdemokratische PresseDienst schreibt: Der wenige Wochen in der früheren deutsche General A. Nathusius bekanntlich von der französischen Polizei in Lothringen nicht abnehmend verhaftet worden, als er im Begriff war, das Grab seines Vaters zu besuchen. Sein Ansehen nicht anders, als diese Art der Verhaftung mit G. F. Heiser...

Keine Ablehnung der Haftentlassung?

Paris, 16. November. (ZfA.) Der Außenminister hat im Falle des Generals v. Nathusius geteilt der deutschen Öffentlichkeit mitgeteilt, daß die Frage der provisorischen Haftentlassung auf Grund der französischen Gerichtsbarkeit eingeleitet sei. Er sprach davon, daß der Haftentlassung der ersten französischen Armee in Villedieu...

Der Achtstundentag in der französischen Handelsmarine.

Paris, 14. November. (Eig. Drahtbericht.) In der Kammer wurde am Freitagmorgen bei der Lesung des Etats der Handelsmarine von sozialistischer Seite erneut der Antrag auf Durchführung des Achtstundentags für das Personal der Handelsmarine eingeleitet. Es sprachen dabei die Genossen Casanelli und Buisson...

Weitere Räumung des besetzten Gebiets.

Nach einer Mitteilung der Besatzungsbehörde an die deutsche Verwaltung in Bonn, wird am Mittwoch den 17. um 10. November das Gebiet getrennt, das vor dem 11. Januar 1923 nicht besetzt war. Es sind das vor allem die Städte Düren und Aachen sowie ein Teil der Bürgermeisterstellen Puffelsdorf und Maaß.

Die Eisenbahnregie im besetzten Gebiet ist aufgehoben.

In der Nacht vom 15. zum 16. November geht der Betrieb aller Angehörigen im besetzten Gebiet an die Reichsbahngesellschaft über. Alle Maßnahmen und Vorschriften des Regierbetriebs werden von diesem Zeitpunkt an aufgehoben. Die deutschen Tarife und Verkehrsbestimmungen treten an ihre Stelle. Die Fahrpläne für Personen- und Güterzüge werden schnellstens, bis zum 1. Dezember, abgeändert.

Die Krise der Liberalen Partei.

Bonn, 15. November. (National-Anzeiger.) Die Liberale Partei Englands befindet sich an dem Wendepunkt in ihrer Geschichte. Die Vorarbeiten der Parteivorsitzenden sind im höchsten Grade kritisch. Die Liberalen sind in einem tiefen Banne. Die Liberalen Partei Englands befindet sich an dem Wendepunkt in ihrer Geschichte. Die Vorarbeiten der Parteivorsitzenden sind im höchsten Grade kritisch.

Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung.

Arbeitslose — denkt daran!

Die Erwerbslosenfrage in ihrer heutigen Form ist ein grenzenlos wichtiges. Obwohl jeder Arbeitgeberverpflichtung gegenüber Beiträge für die Erwerbslosenversicherung leisten muß, ist kein Anzeichen auf Unterbreitung im Falle der Arbeitslosigkeit durchaus nicht gewährleistet. Nach der geltenden Verordnung soll nur der „bedürftige“ Arbeitslose Unterbreitung erhalten...

gegenüberstehen. Also erhält mehr als die Hälfte aller Erwerbslosen keine Unterbreitung, weil sie wirtschaftlich in so glänzender Lage ist, daß sie eine Unterbreitung überhaupt nicht bedürftig anerkennen werden. Die Hälfte aller Erwerbslosen, die eine Unterbreitung erhalten, sind in einem Grade so arm, daß sie eine Unterbreitung brauchen, aber auch arm genug sind, um sich keine Unterbreitung leisten zu lassen...

Sehr viel wichtiger wird aber die weitere Vorberingung, daß eine gewisse Härte im Verhalten ist. Die Unterbreitung hängt nicht nur von der Höhe der Beiträge ab, sondern auch von der Art der Unterbreitung. Die Unterbreitung wird nur dann gewährt, wenn der Arbeitslose sich in einer Lage befindet, die eine Unterbreitung rechtfertigt. Die Härte im Verhalten wird durch die Dauer der Arbeitslosigkeit und die Höhe der Beiträge bestimmt.

Alle diese Vorberingungen würden eine Versicherung genau so sehr oder wenig belasten wie die letzte Forderung. Aber die Belastung der Arbeitlosen ist nicht allein durch die Höhe der Beiträge, sondern auch durch die Art der Unterbreitung bestimmt. Die Unterbreitung wird nur dann gewährt, wenn der Arbeitslose sich in einer Lage befindet, die eine Unterbreitung rechtfertigt.

Die Unternehmersverbände beklagen jedoch während den Besonderen einer Arbeitslosenversicherung. In zahlreichen Artikeln in der Unternehmerspresse werden die Anforderungen, daß eine Versicherung, also die Unterbreitung aller erwerbslosen Arbeitslosen, unmöglich sei, und ein bestimmter Beitrag von ihnen verlangt. Die Unternehmersverbände beklagen jedoch während den Besonderen einer Arbeitslosenversicherung.

Die Arbeiter müssen sich klar darüber sein, daß die Arbeitslosenversicherung sehr viele und einflussreiche Gegner hat. Die Unternehmersverbände beklagen jedoch während den Besonderen einer Arbeitslosenversicherung. Die Arbeiter müssen sich klar darüber sein, daß die Arbeitslosenversicherung sehr viele und einflussreiche Gegner hat.

Gilbert an Luther.

Leipzig, 15. November. (ZfA.) Der Generalagent für Reparationszahlungen, E. Gerber Gilbert, hat an den Reichsfinanzminister Dr. Luther folgendes Schreiben geschickt.

In Abereinstimmung mit den Bestimmungen des Sachverständigenrates, die festsetzen, daß die Verwendung und die Abholung von Geldern für Rechnung der Subkommission von dem Generalagenten und dem Transferkomitee kontrolliert werden sollen, wird der Generalagent für Reparationszahlungen an den Reichsfinanzminister folgenden Brief geschrieben. In dem Brief wird der Generalagent für Reparationszahlungen an den Reichsfinanzminister folgenden Brief geschrieben.

Der neue mexikanische Kurs.

Genf, 15. November. (Eig. Drahtbericht.) Die mexikanische Regierung hat beim Arbeitsamt des Völkerbundes Verhandlungen wegen baldiger Aufnahme Mexikos angeknüpft. Seine Teilnahme an der nächsten Völkerbundversammlung ist internationalen Arbeitssamt ist bereits gesichert. Die mexikanische Regierung wird gleichzeitig das Washington-Abkommen ratifizieren.

Was aller Welt. Schwere Schiffskessel-Explosion.

Szefingjors, 15. November. (ZfA.) Aus Koffa wird gemeldet: Bei einer Kessel-explosion auf einer Dampfkessel wurden von dem Nord-besitzlichen Kesselwagen vier Kessel zerstört. Einzig von ihnen wurden letztere, andere schwere Kessel oder Bränden erlitten. Drei von diesen sind bereits gekürzt. Mindestens 25 Personen werden vermisst. Sie sind vermutlich ertrunken oder verbrannt.

Großfeuer in einem Gummiwerk.

Hamburg, 14. November. Gestern abend entbrannte in dem Sanjatsch Gummiwerk in Moorfeld ein Feuer, das sehr rasch um sich griff. Der Brand wurde kurz vor 9 Uhr im ersten Stock durch die Feuerwehr beseitigt. Die Ursache wurde als ein Kessel, der sich überhitzt hatte, festgestellt. Die Arbeiter sind unverletzt geblieben.

Zerkünderes Erdbeben auf Java.

Batavia, 13. November. (ZfA.) Ein starkes Erdbeben wurde am 13. November in Batavia (Java) ein heftiges Erdbeben verurteilt. Einige Städte sind vollständig von Erdboden verschwunden. In Distrikt Begono sind 45 Häuser zerstört. Der Erdbeben während des Bebens in starken Wellenbewegungen. Hunderte Tote und Verletzte. Die Ursache wurde als ein Kessel, der sich überhitzt hatte, festgestellt.

Wirtschaftspolitik. Das Ergebnis der Grunderwerbssteuer.

Die Grunderwerbssteuer in Preußen ergab nach der „Sozialistischen Korrespondenz“ im ersten Halbjahr rund 28,3 Millionen Goldmark. Die Steuer in der Regel 4 Prozent des steuerpflichtigen Wertes betrug, wurde bei Anrechnung dieses Abwertungsabzuges der Wert der Grundstücke 1924 in Preußen veränderten Grundstücke rund 384 Millionen Goldmark betragen. Von dem Steuerertrag entfallen 164 Millionen = 42,7 Prozent auf die Grundsteuer und der Rest = 220 Millionen = 57,3 Prozent auf die Grunderwerbssteuer.

Tabakruhr. Aus Budapest wird gemeldet.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Tabakruhr (Schistosomiasis) tritt in Ungarn wieder auf. Die Ursache wurde als ein Kessel, der sich überhitzt hatte, festgestellt. Die Arbeiter sind unverletzt geblieben.

Bankrott in Indien. Die in Hyderabad und Secunderabad ausgedehnte Kreditbank.

Die in Hyderabad und Secunderabad ausgedehnte Kreditbank ist in Bankrott gefallen. Die Ursache wurde als ein Kessel, der sich überhitzt hatte, festgestellt. Die Arbeiter sind unverletzt geblieben.

Bankrott in Indien. Die in Hyderabad und Secunderabad ausgedehnte Kreditbank.

Die in Hyderabad und Secunderabad ausgedehnte Kreditbank ist in Bankrott gefallen. Die Ursache wurde als ein Kessel, der sich überhitzt hatte, festgestellt. Die Arbeiter sind unverletzt geblieben.

Böninger Gold-Shag

ist wieder in alter Friedensqualität zu haben.



In unserer Schule

wird der Unterricht nur von den Anbauern persönlich erteilt, daher beste Gewähr für guten Erfolg. Neue Kurse in der Einheits-Schrift, Fern- in Stenographie, Buchführung, Rechnen, Deutsch usw.

F. Wehmer & Sohn, Poststraße 1 II.

NEU! 11107 **NEU!**
Seifen aller Art
für Wiedereinkäufer u. Händler
billigt im **Grossgeschäft**
Bahmstraße 31 Ecke Ankerplatz
Durch e. n. r. Geschäftsa.

Sohlleder :: Oberleder
im Ausschütt 11404
Schuhmacher - Bedarfsartikel
E. Adalberg, Merseburg,
Gerberlei, Fischerstr. 3.

**Näh-Maschinen
Fahrräder**
nur gute Fabrikate
Zahlungsleihring.
Gustav Lerche
St. Ulrichstr. 31, Ecke
Dachritz. Reparatur an
Mähdresch. aller Systeme
tadellos und billig 11488

Lehmann & Härzer

11306 Albrechtstraße 39
**Spezialgeschäft für
Korb-Möbel u. Korb-Waren**
Korbessel von 7,50 Mk. an
Handkörbe von 1,00 Mk. an



Radio-

Einzelteile z. Selbstbau
für Amature u. g. oder auswahl
Neueste Schaltung, u. Radiobauaufw.
bei Einkauf von Kopfdreiein gratis.

R. P. Sachse
Elektrohaus, Gr. Wallstraße 21
am Botanischen Garten, Tel. 3002
versand nach auswärts

**Kleine Anzeigen haben hier
grossen Erfolg!**

Billige Trikotagen

Herren-Hemden	Mk. 2,10
Herren-Hosen	1,95
Herren-Futterhosen	2,75
Kindertrikots	2,20
Untertaillen	1,50

Woll- und Weißwaren

Markt 6 Josef Glücksmann Markt 6

**Leder in Hälften,
Croup, u. Ausschnitt, Maßschäfte**
nur in eigener Werkstatt angefertigt
billigt auch bei Zugabe von Material, guter Sitz garantiert
Ederhandlung H. Fritzsche, Sternstr. 6,
Geschäftszeit 8-7 Uhr durchgehend

Hausfrauen geht acht!

Für Lumpen, Knochen
und Papier-Abfälle
zahlte die höchsten Preise
11078
Adolf Fechenbach
Taubenstraße 19 :: Telephone 6176
Auf Wunsch lasse auch abholen.

Achtung! Gastwirte! Gelegenheitskauf! Elektr. Orchestron

hat neues Instrument 330x180x90 cm
groß, passend für Saal oder Gasthaus,
billig abzugeben mit Zellulium abgerichtet,
Orchestr unter V. W. an die Exped. d. Bl.

Unter-Preis-Angebot

in
soliden guten Mantelstoffen

Soweit der Vorrat reicht. — Mengenzuteilung vorbehalten.

Serie I: 100/140	Wollflausch in Uni und gestreift Meter	3,90
Serie II: 140	prima Wollflausch in schön. Unifarben, Meter	4,90
Serie III: 140	prima Wollflausch in feinen Melangen, Meter	5,90

Die Preise für diese guten Qualitäten sind so enorm billig, daß sich ein Kauf unbedingt lohnt, zumal sich die meisten Sorten auch für andere Zwecke, namentlich für Tür- und Fensterbehänge für die kalte Jahreszeit, vorzüglich eignen.

Otto Dobkowitz, Merseburg
Entenplan 8 :: Telefon 58



Vertretung und Grossinger:
Georg Kuhlins, Halle (Saale), Oleariusstr. 1a. Tel. 4084

„Lachen links“

Das Witzblatt der Republik!

Preis 25 Pfennig :: Zu beziehen durch
Bitterfelder Volksbuchhandlung, Steinstr. 3-4

Wo sollst Du kaufen?
Nur bei unseren Inserenten!



„HELD'S WELTRUF“

Margarine wie
gute Butter!

Trustfrei.

Generalvertreter:

R. Otto Barthel, Halle a. S., Niemeyerstrasse 9
Bureau u. Lager mit Gleisanschluss: Deltzischer Str. 90
Fernsprecher Nr. 1315.

Montag Dienstag Schlusstage unserer sensationellen Serientage

Hervorragende billige Angebote in allen Abteilungen

- | | | | | | |
|---|---|--|--|---|---|
| 4 Stk. Herrenfaschentücher weiß Linon 95 | Damen-Normal-Untertailen mit Schoß und langen Ärmeln 1 95 | Hauskleider aus dunkel-gemuterten Stoffen 3 95 | Aktenmappen edit Leber- und 2 Schloßern 5 95 | Damen-Schürzen Wiener Form, a. getreilt, u. gepußt, Stoffen farb. gepolst. etc. weit Stid. 2 95 | Einkaufs-Netze schwarz Gviengarn 95 |
| 3 Stk. Damentaschentücher mit Dohlsaum und hand-gefitteter Ecke, in Karton 95 | Herren-Einsatz-Hemden weiß Trifot mit schön ge- gestreiften Einlagen 1 95 | Herren-Hüte aus gut. Woll- velour sehr fleidame Form in schönen Farben 3 95 | Bettbezüge mit 1 Kissen, guter Linon, fertig genäht 5 95 | Etamine-Haishores mit breit. Einlagen u. Volants 2 95 | Rosenträger aus prima Gummi, mit Webefitropfen 95 |
| 4 Stk. Scheuertücher fettes Gewebe 95 | Damen-Handschuhe Wild- leders 1 95 | Damen-Korsetts aus Draht mod. lange Formen, m. Stid. garnit. u. Strumpf. 3 95 | Herren-Filtz-Schmallsstiefel m. Filz- u. Lederohle Pant 5 95 | Herren-Normal-Hemden wolgern, alle Stid. 2 95 | Herren-Sportmützen 8 teilig 95 |
| Untertailen reich mit Stickerei garniert 95 | 6 Stk. Linon-Taschentücher m. gefitt. Buchstaben 1 95 | Bettlaken ca. 140-200, ge- schnitten, aus gutem Stid. lach, weiß gefittet 3 95 | Madras-Stoff 130 cm breit, buntelgründ. m. Kunstleide durchw. Wir. 5 95 | Herren-Futterjacken auf preis- wert 2 95 | Damen-u. Herr.-Handschuhe arbig Trifot 95 |
| Gardinen beste Ware für Schloßgardinen 95 | Handtörbe Volländer Form 1 95 | Sofakissen handgefittet, anan und erbarbig 3 95 | Herren-Oberhemden prima weilt. mit gefitt. Brust, 1 weilt. und 1 steifen Kragen 5 95 | Damen-Nachtbeanden mod. Schürzform, reich mit Dohlsaum bezetzt 2 95 | 2 Paar Herren-Socken haltbare Qualität 95 |

Einkäufe von 20 Mark an werden franko zugesandt. Schriftliche Bestellungen werden am Tage des Eingangs prompt erledigt.

Nussbaum

Das führende Kauf- und Warenhaus Halles

Bei kleinen Anzahlungen reservieren wir gekaufte Waren bereitwilligst bis Weihnachten.

Rakete
Monat November das Beste, was geboten werden konnte!
Dr. Allos
Deutschlands bester Kabarettist
Ein Hallenser Kind
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
4-Uhr-TEE bei freiem Eintritt
Abends der beliebte Gesellschaftstanz!

Nur für Wiederverkäufer!
Sie kaufen bestimmt am vortheilhaftesten in einer Spezial- Großhandlung.
Schokolade : Bohnen : Kakao : Kekse
sowie sämtliche Süßwaren kaufen Sie billig und preiswert bei der bekannten
11071
Schokoladen-Spezial-Großbldg.
Willy Voigt, Halle a. S.
Markt 1 (Ecke Schillerstr.). — Tel. 4736.

Achtung! Achtung!
Händler und Hausfrauen
Die höchste n Tagespreise und reelle Bedienung erhalten Sie bei Verkauf von
Lumpen :-: Knochen Papier
11413
A. Sudowicz
Fabrikprodukt-anblang
Tel. 1577 **Domplatz 9** Tel. 1577
Auf Wunsch kostenlose Abholung.

Wittenberg
Richard Hirschfeldt
Wittenberg
Herren- u. Knaben-Modenhäuser
Größte Auswahl am Platze

Winter-Mäntel
für Herren, Jünglinge und Knaben
Das Neueste in Form und Schnitt in allen Grössen fertig am Lager von 27 bis 185 Mark
Jünglings- u. Knabengrößen entsprechend niedriger
G. Assmann
Halle a. d. Saale Das Haus der Herrenmoden Geogr. vor 75 Jahren

Ausstellung
17. bis 27. November 1924 im **Reichsausschulhaus**

Die Elektrizität im Haushalt

Koch's
Künstlerspiele „Bunte Bühne“
Ab 16. November die große
internationale Attraktion
Erna Aria
in ihrer Ausseh. erregend. Szene:
Hypnose
Sonntag nachm. 4 Uhr - Tee.
Raffeeiböfel in st. Zusw. billigt
Himnd Weilt
Hinfelnteben 6

Ufa-Theater
Walthalla-Lichtspiele
Ab Montag, dem 17. November 1924
Lotte Neumann
in der Ausstattung-Filmoperette
Die Brigantin von New-York
14 Künstler wirken hierbei persönlich mit 14
Sänger und Sängerinnen, und auf der Bühne:
Das Lotte Neumann-Ballett
9 Original American-Tancing-Girls
Beginn: 5.30 Uhr.

Standuhren
ab 50 verschiedene Must. stets a. Lager, mit prachtvoll. Geog. schliesen, best. Werken verkauft billig mit schriftlichen. Garantie Uhrmachermeister
H. Schindler, Kleina. Ulrichstr. 25, zahlungsereichtere.
Sandfretchen
fingerabm 18 bis 20 Mik. Rängege 20-10 Mik. Maul- köhchen, Schellen 1 Mik. verkauft
P. Watske, Sächhan 13 (Schief.)

Winterr- sachen und Wäsche
kault man am besten
11477 im
Wäsche- und Wollwarenlager
Gr. Ulrichstr. 25 (Ecke Jägergasse)
Kleine Inserate finden hier weiteste Verbreitung:
Bestellungen Betrag gar. sol. Alter u. Geschl. ang. 1002
Auskunft gratis.
Verantwortlich: **Verwandhaus Fremdenamt**, München 1076 Tel. 92

Bilvige Decken!
Kleine 50 u 90
Größe 1.90 u 2.50
solange der Vorrat reicht.
Franz Gerlach
Lederhandlung, Kleleben, Lindenstraße 5, Klostermannfeld Sagerhausen
Schlafzimmer, Küchen, Speise- und Herrenzimmer
auch reizende Stid. Möbelfabrik
H. Hermann, Halle a. S. Bleichstraße 20/21

ZOO ZOO
Sonntag, den 16. Nov., nachm. 4 u. abds. 8 Uhr
Konzerte
des **Wittkind-Orchesters**.
1126 Leitung: Benno Platz.
Donnerstag, den 20. November: 6. volkstümliches Sinfoniekonzert

Kurhaus Wittkind
Künstler-Konzert
Abends 8 Uhr: 11517
Gesellschaftsabend m. Tanz
Miesatag, des 18. November:
Gr. Schiachtfest!!

Alle Stoffwebleitrankeiten
wie Gicht, Rheuma, Nidias, Verhaltung, rheumatische Kopfchenagen, Hautausschlag, Gichtwäre offene Feine Blutkrankheiten, abgelaugte Stoffe, Maen- und Sa- melien, Sarsaparilla uim
11072
„Waldflora“
wel. reich. garant. reines, unerschäfftes Naturprodukt. Für Wintereingange- lichen besonders geeit. Nur ein Versuchsbüma. Täglich Banklagungen
„Waldflora“ 1 (für Kinder).
„Waldflora“ 2 (für Frauenleiden in Wechseljahren)
Broschüren kostenlos.
Georg Wld. Wldg & Co. Gera-Neub. Scheiter
Danz Glat. Leipzig, Brüderstraße 19.
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Familien-Nachrichten
Dantfagung.
Tiefbweit von den anstretchen Be- weifen im waer Anteilnahme bei dem Verantane meiner milt. cheiben unerschlichen Frau, treu u. abm- Mutter, infieren teuren Enschlofeten
Anna Deege
geb. Seibe
fosen wir allen Verwandten und Be- kannten auf diesem Wege unferen herzlichsten Dank.
Im Namen aller Hinterbliebenen
10538 **Karl Deege.**

Besucht die Bitterfelder Volksbuchhandlung

Wissen
ist
Macht!

Wir halten ständig eine reiche Auswahl billiger und guter Bücher auf Lager. Wir führen in erster Linie die einschlägigen Schriften der sozialistischen u. gewerkschaftlichen Literatur sowie ein reichhaltiges Sortiment in Belehrungs-, Unterhaltungs- und Geschenkbüchern, wie Romane, Jugendschriften, Bilderbücher usw. Wir empfehlen uns gleichzeitig zur Lieferung und kostenlosen Zustellung von sozialistischen, gewerkschaftl., belehrenden, unterhaltenden, Mode- und illustrierten Zeitschriften aller Art

Wissen
ist
Macht!

Der Deutsche hat die Eigenart, fremde Erzeugnisse zu bevorzugen. Deutsche Liköre erstklassiger Firmen sind den ausländischen vollkommen ebenbürtig und bedeutend preiswerter.

Sinner Liköre

Unübertreffliche Qualität

SINNER A-G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Billige böhm. Bettfedern!
1kg grau gestülpt 3,00,
halbw. 4,00, weiß 3,00,
bessere 6,00 und 7,00,
daunenw. 8,00 u. 10,00,
beste Sorte 12,00, 14,00.
Vers. franco zollfrei gegen
Nachnahme. Muster frei.
Umtausch und Rücknahme gestattet.
5085
Beneditk Soehle.
Lobes Nr. 101 bei Pilsen (Böhmen)

Dauerwäsche
Kl. Berlin 2
Waschbar

Dienstmädchen
vermittelt ständig der öffentliche Arbeitsnachweis des Zweigverbandes Leuna in Leunawerke, Spergauerstr. 2, Teleph. Harmonikatwerk Merseburg, Nebenstelle 178

Amfliche Bekanntmachungen

Halle

Düngerverpackung.
Der bei der Schugpolizei Halle a. S. in der Zeit vom 1. Dezember 1924 bis 30. November 1925 anfallende Verordnungen 98 Herbe - toll öffentlich verwenden werden.
Bedingungen liegen in der Polizeiunterkunft Nord, Meißnerstr. 128, Zimmer 119, aus.
Angebote sind bis zum 19. November 1924, 10 Uhr vormittags, dafelbst einzureichen.
Halle a. S., den 14. November 1924.
Der Polizeipräsident.

Delitzsch

Durch Verordnung des Ministeriums des Innern und des Justizministeriums vom 1. Oktober 1924 sind die Sparfassen zur Entgegennahme der Anmeldung von Sparfahrgenüßern für zulässig erklärt worden.
Wir fordern deshalb unsere Sparfahrgenüßer, die eine Aufwertung ihres Sparfahrgenüßens nach den Vorschriften des § 7 der 3. Steuernotverordnung verlangen, hierdurch auf ihre Ansprüche bei der unterzeichneten Sparfasse schriftlich oder innerhalb der Geschäftsstunden mündlich anzusprechen. Die Anmeldung muß bis zum 31. Dezember 1924 erfolgen. Spätere Anmeldungen müssen zurückgewiesen werden, da § 7, Absatz 1 der 3. Steuernotverordnung ausdrücklich diese Frist vorschreibt, auf deren Einhaltung daher ebensoviele verzichtet werden kann, als auf die Anmeldung überhaupt.
Erfolgt die Anmeldung mündlich, so ist das Sparfassenbuch vorzulegen, in dem die Anmeldung becheinigt werden wird. Erfolgt die Anmeldung schriftlich, so hat sie zu enthalten: Namen und Wohnung des Gläubigers, Nummer des Sparfahrgenüßens, sowie Vor- und Nachnamen, auf den das Sparfassenbuch lautet. Auf besonderes Verlangen wird eine Anmeldebcheinigung erteilt.
Bei der Anmeldung ist anzugeben, ob für die Forderung ein Vorrecht nach § 7, Absatz 3, deshalb beheimatigt wird, weil das Sparfahrgenüßens auf Grund eines gerichtlichen Urnisses zur mündlichen Forderung begründet worden ist.
Die Sparfasse ist zu ihrem Bedauern nicht in der Lage, bei der Anmeldung mitzuteilen, wie hoch das Sparfahrgenüßens aufgewertet wird, da sie auch in dieser Beziehung an die Vorschriften der 3. Steuernotverordnung gebunden ist. Sie muß also die Sparfahrgenüßer um weitere Geubild bitten.
Delitzsch, den 14. November 1924.
Das Kuratorium der Sparfassen Delitzsch.

Stoffe

Wischseide 5,50
Warme Handtücher 6,75
Pawlina 3,30
Herren- 7,75
Anzugstoffe 13,95

Mitteldeutsche Textil-Gesellschaft
m. b. H.
Spezialhaus für Damen- u. Herrenstoffe
Grosse Ulrichstrasse 12 u. 32

Korn & Zöllner
Eisenwaren u. Werkzeuge
R. G. 39555 an Rud. Moße, Brüderstr. 4

Genossen! Werbt unabhängig neue Leser für Euer „Volksblatt“!

Zentralbibliothek Halle
Ausgabe 27 (Volljahr).
Besfrei Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. - Schülervereinsbibliothek an den in der Volksstudiol. Nr. 42/44

Hausfrauen!
Amfliche Bekanntmachungen
Helbra

Nach § 1 der Kreisberufsaufstellung vom 3. Juni 1923 jugendlichen Personen höherer Geschlecht sind nach ihrer Schulentlassung zum Besuche der Berufsschule oder der für sie geschaffenen Unterrichtsveranstaltung bis zum Schluß des Schulhalbjahres, in das die Vollendung ihres 18. Lebensjahres fällt, verpflichtet.
Verpflichtet zum Besuche der Berufsschule sind nicht nur die Jugendlichen, die die Volksschule besucht haben, sondern auch solche, die eine Mittelschule, eine gehobene Klasse einer Volksschule oder sonstige höhere Schulen besucht haben.
Die nach § 3 der Satzung zur Anmeldung verpflichteten Eltern usw. werden hierdurch aufgefordert, ihre Verpflicheten zum Besuche der Berufsschule beim Schulleiter der Kreisberufsschule sofort anzumelden, sofern es noch nicht geschehen ist. (1711)

Helbra, den 12. November 1924.
Der Gemeindevorsteher.
Die Wählerliste (Wahlkarte) zu der am Sonntag, dem 7. Dezember 1924 stattfindenden Reichstagswahl in Landtagswahl liegen in der Zeit vom Sonntag, dem 15. November, bis einschließl. Sonntag, dem 22. Nov. 1924 auf dem Gemeindevorstand während der Dauer der Dienststunden zum Einsicht der Wahlberechtigten aus. Sonntag, den 16. November ist für diesen Zweck von 10-12 Uhr vormittags geöffnet. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste (Wahlkarte) sind bis zum 1. Okt. auf der Auslehnungsfrist beim Gemeindevorstand schriftlich oder zu Protokoll anzubringen. (1710)
Helbra, den 13. November 1924.
Der Gemeindevorsteher.

Wählen Sie

für Ihre Weihnachtsbilder und Vergrößerungen
den
anerkanntesten Fachmann
Dicht der Preis allein, sondern die Qualität ist ausschlaggebend
Richard Schröder
Stiller moderner Bildnisse
11405
Steinweg 12.



Aus altem Zeug ein neu Gewand?
Nimm die
Frauenmelt
zur Hand!
30 Pfennig das Heft, mit Schnittmuster 40 Pfennig
Volksblatt-Buchhandlung, Halle a. S., nur Große Ulrichstr. 27.

Für die Wäsche

muß vor allem die Lauge richtig bereitet, also auch die richtige Menge Persil genommen werden. Im Durchschnitt rechnet man 1 Paket auf reichlich 25 Liter Wasser, bei sehr schmutziger Wäsche etwas mehr.

Persil

ist am ergiebigsten, wenn es kalt aufgelöst wird. Da es einen sehr hohen Gehalt an bester Kernseife hat, ist jede weitere Mitverwendung von Seife unnötig. Wenn Sie parlamtischen wollen, so nehmen Sie nur Persil.

nichts anderes!

Man streut den Frauen jeden Tag

Sand in die Augen bei Anpreisungen aller möglichen Schuhkremes. - Selbst den minderwertigsten Schuhputzmitteln werden in unaufrichtiger Weise alle möglichen Vorzüge zugesprochen, deshalb ist sehr große Vorsicht beim Einkauf notwendig. - Das beste, sparsamste und billigste von allen Schuh- und Ledermitteln ist und bleibt das überall sehr beliebte
PILO.

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Br. 47 / 1924

6. Jahrgang



Der Monarchist und die Republik

„Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten, Madame?“ — „Mein Herr, Ihre Freundschaft ist allzu jungen Datums, als daß ich sie ernst nehmen könnte!“
(Carikatur Honoré Daumiers auf den Versuch der von Louis Napoleon geführten Monarchisten, sich in die Regierung der zweiten französischen Republik zu drängen)

Laubstreuen

Stiase von Irene Forbes-Woffe

Novembertage! Wie liebe ich Neud, dort in meiner Kinderheimat... Ergreifend wie das allererste Frühjahr und ihm ähnlich. Wie sie daliegt, die Erde und uns anblickt, ganz arm, sie, die alles gegeben hat, so wird sie daliegen, wenn der Schnee geschmolzen ist: still atmend unter braunem Laubgemoder, die Büsche noch kahl, und hier und dort wird eine verschrumpte rote Beere leuchten, die die Vögel unter dem Schnee nicht erspäht hatten. Nur der Geruch wird anders sein, und wo der Fuß in faulenden Blättern wühlt, wird er am Grabenrand kleine Primelvereine aufstöbern, noch in sich gebückt und ängstlich, und alles, was heute glüht, wird auch dann glühern, aber anders, froh und bänglich, und jeder Sonnenstrahl, der sich in Wasserlinsen spiegelt, wird anders in den Spiegel sehen. — Aber die Hügel werden so wie heut am blauen Himmel liegen, das selbe zartgegliederte Gezweig der Bispfel, wie Seegeträser im klaren Meerwasser, bräunlich-rosig und ganz still: es könnten Fischchen darin ein und aus schwimmen! Dort bist du schön, November, schön wie verwelkende Frauen, denen Liebe und Leid die Zeichen grub, alternde Frauen, die noch lächeln können wie Mädchen, die mütterlich sind wie schlante schauernde Hirschkühe; die ein wohlriechendes Blatt mit den Fingern reiben, behutsam und begehlich nach den feinen und flüchtigen Dingen dieser irdischen Besicherung.

Mütterchen Heimat! wie die Russen sagen, die so weich das Herz streichelnde Worte haben, als hätten Kinder sie erfunden; Mütterchen Heimat! Wie schön war der Tag, als ich zum letztenmal hinaufstieg auf den Berg, der mir als Kind ebenso unerreichbar schien wie der Chimborazo: erst durch feuchte, reisfarbene Wiesen, an Kartoffelfeldern vorbei, wo Feuer knisterten und der weiße Rauch rein und bitter in die Luft schwebte. Vor mir die Höhen, braunviolett, schon entlaubt, nur hier und da, am Waldrand, eine Buche, aufflammend wie der Engel mit feurigem Schwert. Die Birnbäume in den Wiesen — o ihr guten Holzbienechen, die ihr den Mund zusammenzieht und doch süß feid unter eurer Herbstzeit — liehen ihre roten Blätter fallen, die schmalen Wasserrinnen im Gras trugen sie fort mit leisen Gluckgluck; Karren, mit Rübden beladen, kamen des Wegs, die kleinen kurzbeinigen Kühe dampften in der Herbstluft, rötlich und weiß, mit nassen rosa Schuhen und faltigen Wampfen, blondbewimpert wie Rubenssche Göttinnen. Dann tat sich der Wald auf und sein Wohlgeruch war wie ein Rauch. An der Erde, an den Abhängen, auf allen Plätzen lag das Laub, süßhoch; Leute harkten es herunter von den Hängen, soweit man durch die Stämme sah; zu hohen Haufen türmten sie's, der Duft von Pilzen und Erde und Gärung wurde immer stärker. Das wären Raschelnester gewesen für kleine Waldgötter mit Fottelbeinchen, sich darin einzuwühlen, bis nur die spitzen, bepelzten Ohren herausfahen; aber nun sollten die kleinen blonden Kühe darauf liegen, im Winter, in den warmen dünstigen Ställen, wenn der Laternen-



Der erste proletarische Großfilm „Schmiede“ wurde in Berlin kürzlich mit vielem Erfolge aufgeführt

Der Arbeiter

Ich gehe über Land,
Der Pflug geht vor mir her.
Schwer ist mir Fuß und Hand,
Mein müder Kopf ist schwer.

Ich treue rauhend Saat,
Und wenn das Saatkorn sinkt,
Weiß ich nicht Weg und Rat,
Daß Scholle Tränen trinkt.

Das ist des Armen Blut,
Nach dem die Erde schreit,
Und wer begraben ruht,
Der schläft von Last befreit.

Gott hüllt in Wolken ein,
Was ihm das Herz erhellt.
Ich muß ein Bettler sein
Und sorgen für die Welt.

So sorg ich treu und gut,
Die Großen machens schlecht.
Ich hab die Welt in Hut
Und Dummheit nennt mich Knecht.

franz Rothenfelder

schein über den Schnee huscht und der Rauch vom Dache aufsteigt, zum Zeichen, daß dort Menschen wohnen.

Der kleine Pfad war aber ganz schlüpfzig von den Blättern, immer höher zickzackte er; hier war nur junger Buchenbestand, glatte Stämme in grauer Atlashaut, ihnen zu Füßen der rote Teppich — und ein Sonnenstrahl ging vor mir her. Ganz droben begann wieder der Taunen Reich, ihre Wurzeln deckte Moos und Sauerleee, und Brombeeren wucherten da, die im Schatten grün geblieben; noch ein paar Schritte, und vor mir stand der plumpe, runde Turm. 1837 war über seiner Tür eingemeißelt, und ich sah sie hier wandeln, Mamas mit Krinolinen und komischen Sonnenschirmchen, wie man sie auf Porzellanvasen vor Königsschlössern wandeln sieht, und Papas in schachbrettartigen Beinkleidern, mit erstickenden Halsbinden und grauen Zylinderhüten; und die artigen

Kinder erst! Wie die Bilder in „Les petites filles modèles,“ mit Pamalähuten und gestickten Höschen, mit Reifen und roten Luftballons! Der Turmwart kam und erzählte, daß sein Großvater der erste Turmwart gewesen. Er wohnte noch in demselben strohgedeckten kleinsten Häuschen, und seine dicke Frau kam und rief zu Kaffee und Zwetschgentuden. In der Küche war aufgetischt, und dort lief eine alte, zutrauliche Hasenmutter herum, das schimmernde Mädchen und die glatten Hängeohren aber kohlenschwarzer Spiegelglanz. Sie war's gewöhnt, auf den Schoß genommen zu werden, man reichte sie herum wie eine Wärmflasche, und dann trank sie Milchfläse aus der Untertasse, wie ein Christenmensch! Dann ging der Turmwart auf den Turm, und ich sah ihn in der düstern Wendeltreppe verschwinden, wo an den Balken die Fledermäuse schon im Winterichlaf hingen, zusammengerollt wie alte schwarze Glacéhandschuhe.

Alle Städtchen, an Bergen gelegen, haben in ihren Ausläufern halbländliche Wege und Gassen, die die Kirche, den Markt und die Schule mit den bäuerlichen Anwesen, den Wiesen und Aedern verbinden. Durch solche Wege kam ich herunter, im Nebel, an Werkstätten und Holzplätzen und stehenden Brunnchen vorbei, die in diesem quellereichen Land durch eiserne Schlangenköpfe in verwirrte Tröge rauschen, eistalt mit einem Moosgesmad vom Walde her. „Hühnchen und Hühnchen wollten zusammen auf den Ruhberg“ — so geht das Märchen an, das unergeliche; und durch solche Wege und Gäßchen sind Hühnchen und Hühnchen gewiß auch gekommen. Die Laternen schimmerten dünnlich, Gaslaternen, die ein budliges Männchen anzündete. Kleine, altväterische Häuser standen hinter Holzstaketen; in den niederen Stuben, hinter Geranien und Fuchsinen kam Licht durch die Scheiben; nun sahen drin die Menschen beim Kartoffelsalat und tranken gelben Landwein aus dicken, grünen Gläsern dazu. Auch unsere Waschfrau wohnte da; in ihrer



Professor Ferdinand Blumenthal der erfolgreiche Entdecker einiger Erreger der Krebskrankheit Transvaars



Reichsbanner Schwarz-rot-gold in Kassel Genosse Scheidemann bringt das Votum auf die Republik aus phot. Eberth



Johann Jacoby Die Hülfe Joh. Jacobys, des großen sibirischen Demokraten und Freiheitskämpfers von 1848, sollte aus dem Sitzungssaal des Königsberger Rathhauses entfernt werden, weil die reaktionären Stadtväter sich durch die Ehrung des „Hochverräters“ geniert fühlten. Der verurteilte Bildhauer wurde zurückgeschlagen und erlitt mit einer Blamage seiner

gebühten Kattunjacke, die Brille auf der Nase, wie eine kleine, aufmerksame Eule, stand sie und blickte bei der himmelblauen Lampe. Ihr Köpfchen kam aus dem Gebüsch und lief eine Weile vor mir her mit kleinen, lodenden Turteltaubentönen. Alles war so heimlich, so lodend, die goldenen Nischen in den Läden, der Schein, der über die Schwellen glitt, Laternen an Gartentoren, wo hohe Bäume Unverständliches rauschten, und die Stimme des Köpfchens, das sich im Dunkeln an mir rieb, so bald ich stille stand; alles, als müßte es mir etwas sagen.

Weiter unten, wo die reichen Leute wohnen, wird gebaut und eingerissen; wo einst Wiesen waren mit großen Margueriten und Zittergras und alle Gräben voll himmlischen Bergjähmeins, da steht jetzt Haus an Haus, die Häuser groß und die Gärten klein... früher war's umgekehrt. Und so vieles fand ich nicht mehr. Feine, einstöckige Häuser mit geschweiften, silbernen Schieferdächern, nach der Straße waren Mauern, von Eisen überhängen, aber dahinter wußte man — da war ein alter Garten, voll Platanen, und rauschender Silberpappeln und Azaleengebüsch, die Wege ganz vermoost und braune Schnecken trocken drüber hin — la limace — le limaçon lernte ich, die eine hat ein Schneckenhaus und die andere nicht — ja, wo ist das alles hin? Muttergotteshäuschen mit Bänken, damit die armen Frauen ihre Körbe absetzen und ein wenig verschaukeln konnten... Da war auch sonst ein kleiner, schattiger Friedhof; nicht der berühmte alte am Berghang, nein, ein ganz kleiner, noch älterer, abseits im Tal; im Frühling voll Jasminduft und Fintengefang, im Herbst rotbraun vom Blätterfall und von zutraulichen Amseln bevölkert, der gab Kunde von denen, die von hier nicht mehr heimgekehrt sind. Vier lagen sie aus aller Herren Ländern, sogar russische Kreuze mit ihren Schrägbalten und unverständlichen Aufschriften; aber manchmal waren sie ins Französische überseht und kündeten, daß da ein Chevalier de l'Ordre de Saint André von seinem hoffentlich verdienstvollen Leben ausruhte, oder ein armer Dmitri, eine sanfte Solène, ravie à ses parents inconsolables à l'âge de



Ein deutsches Kleinflugzeug phot. Fernstädt das in Johannisthal bei Berlin einen neuen Höhenrekord erziente

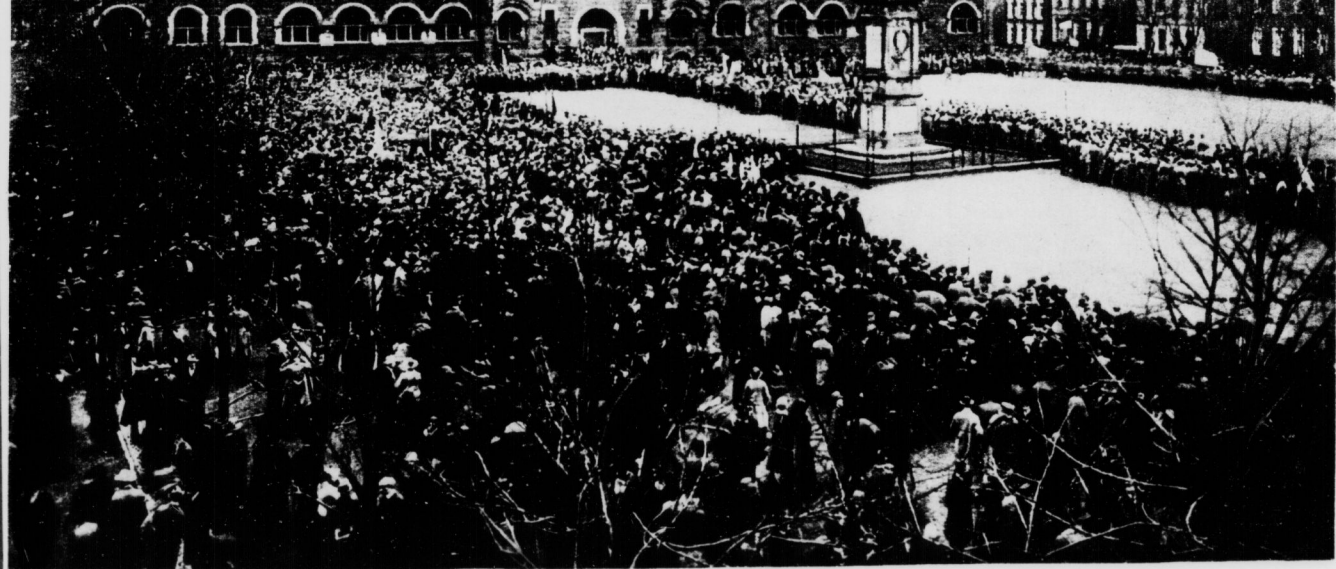
dixneuf ans, sich hier zu Tode gehüßet hatten. Denn Danos und Kroja waren damals noch nicht erfunden, und aus weiter Ferne kamen sie angereist, denen der Tod seine Rojen auf die Wangen geküßt hatte, und mußten dableiben, weil ihre Kraft sie verließ. „Sacred to the memory of Anne, the dearly beloved wife... aged twentytwo...“ Eine schöne, breit-schulterige Muttergottes, die einen rechten Königsmantel von Eisen trug, hütete den Eingang und sagte: Fürchtet euch nicht. Kinder spielten zwischen den Gräbern, alte Großmütter saßen dort und sticelten... Ja, das ist nun verchwunden und vieles ist neu und fremd geworden, und es ist wie mit geliebten Menschen, die sich verändert haben; man liebt sie noch — ach Gott, Liebe hat ja wohl auch neun Leben wie die Katzen — aber man wird ihrer nicht mehr froh.

Aber droben am Waldrand ist noch vieles geliebt wie es war; es riecht wie damals nach Erde und Moos und schwelendem Kartoffelkraut, und der Umriß der Hügel ist derselbe, über denen die Sterne stehen, so altbekannt — die ewig geheimnisvolle, goldene Schrift... Die Augen füllen sich mit Tränen, seid ihr's, bist du's? Und man wittert in die Luft wie ein Jagdhund, der den Dunst seines Herrn erkennt. Die Karren kehren heim aus dem Wald, mit Laubstreu hoch beladen, all das Laub, das im Frühling seine spitzen, seidigen Knospen aufgetan, mit dem Wind gefächelt hatte, dankbar der Sonne, dem Leben. Nun ist es vermodert und wird die Erde düngen, wird geben, nachdem es genommen.

Mütterchen Heimat, lauft gehst du um mit deinen Kindern. Hier ist Laubstreu für deine Erde!

Jede Zeit hatte zahlreiche Anschauungen, welche die nachfolgenden Zeiten nicht nur für falsch, sondern sogar für unmöglich erklärten; und es ist ebenso gewiß, daß viele Meinungen, die heute allgemeine Geltung haben, von künftigen Zeiten verworfen werden, wie viele, die einst allgemein waren, von der Gegenwart verworfen worden sind. John Stuart Mill.

ihren die die verlichen Durch Bert. en vor-eiserne en, eis-e her. auf den unvert-en sind en. Die die ein äterische ten; in beranien e Schei-nen beim n Land-en dazu. in ihrer



Der Abzug der Franzosen aus dem besetzten Gebiet. Die Menschenmenge auf dem Rathausplatz in Neusscheid

Atlantic

preußischen a 1848, sollte Rathhauses Stadtröder "geniert erte zutrid-nage feiner





Das Leitblatt der Monarchisten

Es ist ein längst überwundener Aberglaube, daß die Krone göltig sei. Der flebrige, übelduftende Satz, den sie ausstrahlt, ist völlig unschädlich. („Berliner Wespen“, 1876)

Ein Blick in die Ahnengalerie

Alles ist schon dagewesen! Die glühende Sehnsucht der deutschen Monarchisten, sich in die Regierung der deutschen Republik zu drängen — eine Sehnsucht, die so glühend geworden ist, daß sie ihren eigenen Parteiboden angefangt hat — hat in der Geschichte ein Gegenstück in der Liebessehnsucht der von Louis Napoleon geführten Monarchisten gegenüber der zweiten französischen Republik. Der französische Großbourgeois war es damals, nach 1848, gleichgültig, mit welchem Titel ein brauchbarer Geschäftsführer ihrer Interessen behängt wurde, sie war sogar bereit, sich mit der Krönung eines solchen brauchbaren Geschäftsführers auszuföhnen, die Hauptfrage war ihr, daß das Geschäft sich hob und sowohl gegen ausländische Konkurrenz als auch gegen die Ansprüche der erwachenden proletarischen Klasse geschützt wurde. So verhalf sie denn dem Prinzen Louis Napoleon, dem Neffen des großen Napoleon, im Dezember 1848 zum Amt des Präsidenten der Republik. Der Bod wurde zum Gärtner gemacht. Der Präsident betrieb durch willfährige Kreaturen eine wüste monarchistische Agitation im Lande. Honoré Daumier, der geniale satirische Kommentator



Der deutschnationale Parteibeige Karikatur des Kladderadatsch-Vollkatalenders auf Friedrich Julius Stahl, den Theoretiker der monarchistisch-christlichen Nationalisten

der französischen Staatsgeschichte zwischen 1830 und 1870, erlief damals die Figur des Napoléon, die ungefähr unserer Vorstellung eines Rabau- und Völpatrioten entspricht, um den frech und frecher werdenden Monarchismus zu verspotten. Der Kampf, den Wig und Geist gegen die Reaktion ausfechten, sollte unmittelbar nicht zum Ziele führen, es gelang der Gegenseite, die öffentliche Meinung so zu verfeuchen, daß der Staatsstreik vom 2. Dezember 1852, der den Präsidenten mit der Machtfülle eines Souveräns ausstattete, gewagt und gewonnen werden konnte. Ein Jahr später setzte sich Louis Napoleon als Napoleon III. die Kaiserkrone aufs Haupt. Es war das drittemal, daß Frankreich seit seiner großen Revolution das monarchistische Experiment machte. Erst 1871, unter den Stürmen eines katastrophalen Krieges, bekannte es sich endgültig zur Republik.

Die monarchistischen Vorküsse, die Frankreich erlebt hat, haben in vielen Punkten eine seltsame Ähnlichkeit mit dem Treiben der Monarchisten in Deutschland. Daß unseren Napoléons das Handwerk gründlich gelegt werde, hat jeder Wähler am 7. Dezember in der Hand.

„Alles ist schon dagewesen!“ Und sehr oft war schon da, daß, wenn monarchistischen Agrariern das Geld knapp wird, sie nach Schutzgöllen schreien. Die verwüstenden Folgen einer Schutzgölpolitik für die Lebenshaltung der breiten Massen brauchen hier nicht besonders dargelegt zu werden. Was zum Thema zu sagen ist, brachte einmal die hier wiedergegebene Karikatur der „Berliner Wespen“ auf eine gute und allgemein gültige Formel: der Schutzgöll bringt goldene Berge — nur nicht für den Mann aus dem Volk!

Der Kirchenvater des monarchistischen Gedankens in Deutschland ist Friedrich Julius Stahl, von dem wir hier eine interessante Karikatur des Kladderadatsch-Vollkatalenders vom Jahre 1850 unsern Lesern vorlegen. Wir wollen auch nicht vergessen, den amüsantesten Text wiederzugeben, den Ludwig Kalisch zu dieser Karikatur schrieb:

„Stahl erblickte im Jahre 1802 das Licht der Welt so weit, als dasselbe damals in München überhaupt zu erblicken war. Sein Vater war ein mosaischer Gläubiger; er selbst war als Kind fast noch kleiner, als er jetzt ist, und so schwächlich, daß er in seinem 18. Jahr die Nottaufe erhalten mußte. Siebzehn Jahre lang verehrte er Jehowah unter dem Namen Schlessinger. Als er aber hörte, daß ein anderer Mime wegen Führung eines falschen Namens vom Polizeirichter zu einer Geldstrafe von 5 Talern verurteilt worden war, reute ihn der Fünftalerdarlehenslassenstein und er hörte auf, den Namen Schlessinger zu führen und hörte auf den Namen Stahl. Zu Würzburg, Erlangen und Heidelberg studierte er die Rechte, welche er bis zum Eintritt in ein Ministerium Gerlach immer aufzuführen wird. Seine Rechtsphilosophie baute er auf die Prinzipien des in München verstorbenen, jetzt in Berlin lebenden Herrn Schelling; die Verfassung der protestantischen Kirche verarbeitete er im Geist eines Spenerichens



Die Herrgötter der Monarchisten

Es hält Sanct Stahl des Gels Jaum. Sanct Gerlach führt die Truppen. Zur Seite steht Herr Bismarck treu, der Erzheim in Panzer und Schuppen. Und die sich als Landstroläcker mit ihren Wädhern quetschen. Das ist Herr Wagner. Dem Einichotte mit Sando Simon-Gödschen. („Kladderadatsch“-Karikatur aus dem Jahre 1848, die unter der Epithete „Der neue Peter von Amiens und die Kreuzfahrer“ erschien)



Tirpich, auch ein Leuchtturm

Englische Karikatur aus dem Weltkrieg auf Tirpich, das heutige Vorstandsmittglied der deutschnationalen Partei

Erben. Sein Haar ist gerade so schwarz, sein Halsstuch aber viel weißer, als man nach seiner Abstammung zu erwarten berechtigt ist. Daß er, obgleich nichts dabei zu verdienen ist, in die Erste Kammer trat, wird mit Recht als ein Sieg des Christentums über seine Genealogie bewundert. Als Politiker schwärmt er für den „vollkommensten Staat“ und für alte Sachen.

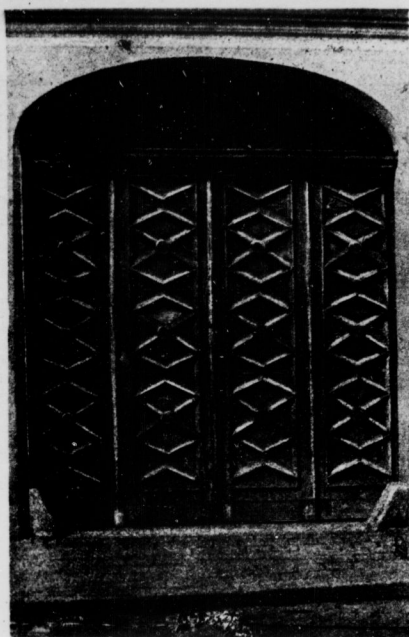
Der große Theoretiker der christlichen Monarchie ein Jude?

Ja, es war so. Und da die altkonservative Partei, die Ahnu der Deutschnationalen, von Anfang an natürlich auch stramm antisemitisch eingestellt war, so wirkte das Ganze wie eine vorweggenommene grötteste Realisierung des späteren Witzwortes: der Antisemitismus werde erst dann Triumph feiern, wenn ihn ein tüchtiger Jude werde in die Hand genommen haben! — Die Antisemiten organisierten sich als Sondergruppe zum erstenmal 1878 in der christlich-sozialen Partei, deren



Der Antisemit Stöcker hat kurze Beine... (Karikatur der „Berliner Wespen“, 1880)

Führer der Hofprediger Adolf Stöcker war. Nicht wenig trug er zur Massenverbeugung bei, dieser Prediger der christlichen Liebe! Wie er dabei mit der Wahrheit umsprang, wird hübsch illustriert durch den guten Wig, den Julius Stettenheim unter die Karikatur der „Berliner Wespen“ schrieb: Stöcker — hat kurze Beine. Wenn wir uns des näheren mit der Ahnengalerie der Deutschnationalen beschäftigen, so dürfen wir auch ein Weilchen bei der Betrachtung jener „Kladderabatsch“-Karikatur verweilen, die die Häupter der Reaktion von 1848 in holdem Ensemble vorführt. Als Kreuzfahrer wider den unchristlichen Würgergeist erscheinen sie hier. Den Esel reitet als neuer Peter von Amiens Herr Ernst Ludwig von Gerlach, der Begründer der „Kreuzzeitung“. Er war der Bruder des verlichtigten Leopold von Gerlach, des Generaladjutanten Friedrich Wilhelms IV. und Führers der Potsdamer Kamarilla, deren Rolle in der Reaktionsperiode nach 1848 bekannt ist. Als Eselsführer erscheint wiederum unser famoser Stahl. Rechts von Gerlach aber schreitet Otto von Bismarck einher, damals mit den Eblen von der „Kreuzzeitung“ ein Herz und eine Seele. Der spätere Nationalheld des „Kladderabatsch“ wird hier noch recht unsanft behandelt; das Krebskostüm, in dem er steht, deutet genügend an, was der „Kladderabatsch“



Rottbus, Schützenstraße

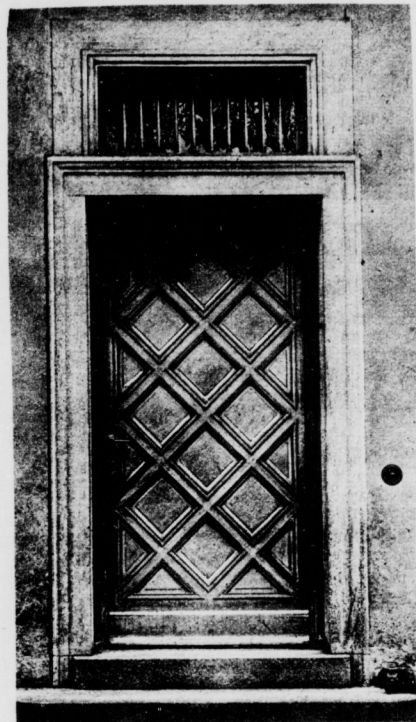
darunter die teuersten Artikel. Sollten die Sachen für ein Coufinschen in der Heimat bestimmt sein, so hoffen wir, daß dieselben das Gewicht nicht übersteigen und ihr portofrei zukommen werden.“

Diese Notizen waren entweder glatter Schwindel oder sie waren niederträchtige Entstellungen harmloser Nebensächlichkeiten. Die Redaktion der „Kreuzzeitung“ rühmte sich, durch sie Mißtrauen und Zwietracht in demokratische Familien und Zirkel getragen zu haben. Schließlich wurde der Unwille über diese Sorte Journalismus so allgemein und so groß, daß die „Zuschauer“-Artikel der „Kreuzzeitung“ eingestellt werden mußten.

Es lohnt sich ein Blick in die Ahnengalerie der Deutschnationalen! Es lohnt sich, speziell mit Rücksicht auf die kommende Wahl!

Friedrich Wendel

Fenster“. Verlag des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Preis: gebd. 12 Mk.) zu zählen, das ein mit bestem Geschmack und emsigem Fleiß zusammengestelltes Material bringt, welches nicht nur Fachleuten und Baukünstigen, sondern auch dem Laien reges Interesse abnötigt. Auf 192 Seiten gibt der Verfasser in 237 Abbildungen eine Uebersicht über die Gestaltung der Hausöffnungen nach alten und neuen handwerklichen Methoden. Alles rein Lehrende ist in dem prächtig ausgestatteten Werk vermieden. Dafür sind in instruktiver Weise die verschiedenen Konstruktionen dargestellt, die gegenwärtig für Bautischlerarbeiten praktisch verwendbar sind. Haustüren und Tore, Türbeschläge, Innentüren, Glasabschlüsse, Zimmerfenster und Schaulenken sind behandelt. Fast jeder behandelten Art ist eine konstruktive Zeichnung beigegeben. So wirkt sich das Werk zu einer „Kulturarbeit“ ersten Ranges aus. Was den Verfasser bei der Zusammenstellung seines Wertes leitete, findet man in einem Satz seines Vorwortes: „Es muß dem Handwerker von heute wieder ein eigenes Gefühl werden, formvollendete Arbeiten auch von sich aus hervorzubringen.“ Wer das nicht aus sich selbst vermag, der braucht nur in Meyers Buch zu blättern. Seite um Seite enthüllt sich ihm neues vom bauhandwerklichen

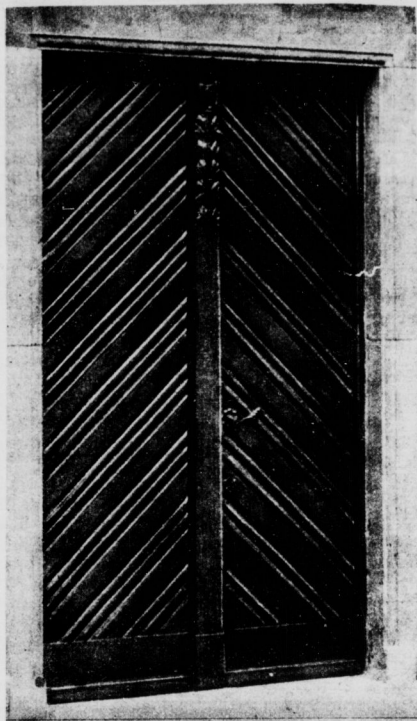


Gütergoss
(Stadtbaurat Hoffmann)

Rönnen vergangener und gegenwärtiger Lage. Ein paar Abbildungen des Wertes, die wir hier reproduzieren, werden am besten die illustrative Art des Buches erkennen lassen. Wir haben uns in dieser Auswahl nur auf die Wiedergabe von Türen beschränkt; aber auch das Gebiet der Fenster, Beschläge und Tore gibt reiche Anregung. Dem Fachmann kann das Buch zu einer prächtigen und nachhaltig wirkenden Fundgrube, dem Laien zu einer Fülle von Anregung, Freude und Belehrung werden. Jeder, der ein Haus hat oder eins sein eigen nennen möchte, kommt hier auf seine Kosten. Wer sich für diese Dinge interessiert, dem können wir die Anschaffung und Lektüre des Wertes, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist, nur bestens empfehlen.

Die Menschenkinder

haben von Natur alle das gleiche Verlangen, ihr Leben zu verbringen in tätiger Lust, ohne Elend und Knechtschaft. Die Gleichheit des Verlangens ändert die Verschiedenheit nicht, welche jeden von uns mit Kräften und Talenten eigener Art ausgerüstet hat. Wie also der Gegenja zwischen Gleichheit und Mannigfaltigkeit in der Natur der Dinge fattlich vereint und überwunden ist, so soll auch das soziale Leben der Zukunft die Menschen gleichmachen an gesellschaftlichem Rang und Wert, ihnen den gleichen Anspruch geben auf Genuß des individuellen Lebens, ohne deshalb die Verschiedenheit aufzugeben, welche jedem seine besondere Aufgabe zuteilt, jedem gestattet, nach seiner eigenen Fasson selig zu werden. Joseph Diezgen



Gemeinschaftschule Berlin-Wilmersdorf
(Stadtbaurat Hoffmann)

von ihm hielt. Im Hintergrund der Szene sieht man die „Kreuzzeitungs“-Redakteure Wagner und Goetsche. Goetsche, der die skandalösen „Zuschauer“-Feuilletons der „Kreuzzeitung“ schrieb, war der Urtyp des Revolverjournalisten. Das Blatt der Edelsten der Nation, das Blatt der Gottesfurcht und frommen Sitze, beschneiffelte das Privatleben bekannter demokratischer Persönlichkeiten in einer Weise, für deren Unanständigkeit einige Proben Zeugnis ablegen mögen: „Ein dieses Mitglied der zweiten preußischen Kammer verkaufte gestern an der Börse einen Staatsschuldchein. Das kommt von den Musterfrühstücken. — Herr Borghard amüßerte sich gestern in der „Esmeralda“ (altes Berliner Vergnügungstotal) in Begleitung seiner Schwester Freundin. — Wie hat sich Herr Diezgen diese Nacht im Verbrecherteller amüßiert? Gewöhnlich vertehren Leute dort, die kein bestimmtes Nachtquartier haben. — Gestern um 12 Uhr nachts sah man einige verummte Gestalten durch die Charlottenstraße nach der Krausenstraße in die Halle (Berliner Kanjotolal) ziehen. Leider nutzte die Verummung nichts. Es waren die Herren Bauer, Grün und Deligischer. An der Tür der Halle überließen wir die Herren ihrem Amüsement. — Herr Bauer restaurierte sich gestern Abend in der Friedrichstraße. — Unter den Besuchern des Friedrichshaus am 18. März wurden auch eine Anzahl Personen aus den höheren Ständen bemerkt, denen man eine solche Demonstration bis jetzt nicht zutrauen konnte. Wir werden, sollte sich dieses Schauspiel wieder ereignen, ohne weiteres die Namen veröffentlichen. — Der „Bürgeraplan“ hat gestern viele Einkäufe gemacht: 1 Duzend Glacéhandschuhe und 2 Kragen bildeten

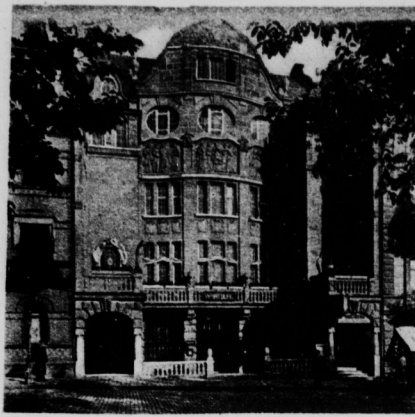


Pasewalk, Gr. Kirchstraße

Die Tür des Hauses

In diesen Zeiten, da sich die Wohnungsnot zu einer Kalamität sondersgleichen ausgewachsen hat und die Sieblungsbestrebungen zu keinem befriedigendem Resultat geziehen wollen, ist alles zu begrüßen, was sich mit der Wohnfrage beschäftigt und, wenn auch nur in Teilzügen, zu einer Lösung drängt. Aber auch das ist zu begrüßen, was den allgemeinen Geschmack läutert und gesundet will. Zu diesen verdienstvollen Bestrebungen ist ein kürzlich erschienenen Werk unseres Mitarbeiters Otto Meyer („Türen und

heutige
Sals-
er Ab-
gleich
ammer
entums
olititler
t“ und
hie ein
Partei,
ng au
nt war,
ommene
wortes:
riumphe
erde in
hemiten
n ersten
t, deren
Beine ..
(80)



„Wartburg“, Volks- und Bildungsheim in Wiesbaden

Dieses Heim wurde kürzlich nach einer Ansprache des Regierungspräsidenten, Genossen Sänlich, seinem Zwecke übergeben. Die Räume der „Wartburg“ werden zur Unterhaltung und zur Pflege von Kunst und Wissenschaft benutzt

Das Vestibül

Das Heim

Der Lesesaal

Salto mortale

Erzählung von Jakob Voghart

Mit Genehmigung des Verlages S. Haspel in Leipzig, entnommen aus dem Romanbande „Früh Vollendet“ von Jakob Voghart (Schluß)

Kurze Inhaltsangabe des bisher erschienenen Romananteils: Bei einer armen Witwe mietet ein Sonderling sich ein. Er ist ein ehemaliger Zirkusartist und bildet ohne Wissen der Mutter, wenn diese zur Arbeit geht, ihre beiden Buben in allerlei Akrobatikstücken aus. Schließlich willigt die Mutter ein; die Buben verlassen mit ihrem Vehmischer das Haus. Einem der Buben folgt ein letzter Unfall zu. Die Kleinen treten auch im Seimatort auf; die Mutter geht zur Verhöhnung.

„Und die Buben?“

Er zuckte mit den Achseln und sagte halblaut. „Es ist schwer, aber ich kann nicht helfen.“

„Du willst sie abschüteln?“

„Ich kann sie nicht mehr brauchen, des Kleinen Hand taugt nichts mehr. Es tut mir leid, aufrichtig leid! Wen trifft es am meisten? Mich! Gottlob bin ich nicht schuld daran!“

Dies sagend schleuderte er nach Heinz einen Blick, der diesem wie ein Messer durch die Brust fuhr. Die Mutter aber sank halb betäubt unter dem Schlage auf einem Stuhl zusammen und klammerte sich an die Lehne an.

Dem Herrn Direktor wurde die Lage peinlich, er streckte wieder seine knochige Rechte der armen Frau entgegen und sagte in einem Ton, der Teilnahme ausdrücken sollte: „Liebe Seline, es muß sein, du mußt dich fassen und drein schicken; adieu!“

„Und du und ich?“ stotterte sie.

Er wiegte sich ein paarmal in den Hüften und sagte dann langsam: „Mir ist es aufrichtig leid, aber was sollen wir zusammen, wenn die Buben nicht mehr zu gebrauchen sind? Was sollte ich mit den beiden anfangen? und was hätte ihre Mutter mit meiner Truppe zu schaffen? Du paffest für mein Leben nicht mehr, gute Seline! Das mußt du doch selber einleben!“

Nun erst begriff sie ganz, sie schnellte empor und rief: „Gehst man so mit mir um, und ist das unser Lohn?“

Er fächelte ihr mit beiden Händen zu, um sie zu beschwichtigen, und meinte trocken und entschlossen: „Das Leben ist hart und macht hart.“

Man muß fassen, was einem dient, und lassen, was einen hemmt, so viel habe ich nun gelernt!“

„Du bist ein Schuft!“ fauchte sie ihn an, indem sie ihre Finger wie Krallen gegen ihn krümmte.

Er wich zurück, die Hände zur Abwehr bereit haltend, und stieß hervor: „Wüte gegen den, der an allem schuld ist!“

Sie stürzte wie rasend auf ihn ein, prallte aber an seiner Faust so heftig zurück, daß sie schwer gegen den Tisch taumelte und beinahe fiel. Die Knaben brachen in lautes Geschrei aus und umklammerten die halb ohnmächtige Mutter.

Signor Ercole benutzte die Gelegenheit, um zu verschwinden.

In der Dachwohnung des Hauses zum Saal war es an jenem Abend so drückend, als hätte der Tod Einkehr gehalten. Die Mutter saß wie gelähmt auf ihrem Stuhle, fann und fann und ließ dann und wann, ohne es zu merken, eine Träne auf die Schürze fallen. Sie war also eine im Stich Gelassene, mit Verachtung und Schmach Bedeckte. Warum? Was hatte sie denn getan? Hatte sie ihn begehrt, sich ihm an den Hals geworfen? Hatte sie sich nicht lange genug gesträubt? Was für ein gewissenloser Schuft mußte er sein! Er schien sie nicht mehr zu achten als einen Hund! Ihr graute nun vor ihm: wie rucklos und selbstsüchtig muß der sein, der Menschen achtet wie Hunde! Der ihnen den Tritt gibt, sobald es ihm in den Kram paßt! Ja, es war wohl gut, daß es zwischen ihnen nicht weiter kam! Sie schämte sich nun, ihm Gehör und auch ein Stück ihres Herzens geschenkt zu haben. Sie empfand vor sich selber jenen Ekel, der diejenigen befällt, die ihre Liebe an einen Unwürdigen gehängt haben.

Aber sie fann auch an das andere, an den Wohlstand, der durch ihn in ihr Stübchen gekommen und an den sie sich so bald gewöhnt hatte. Nun waren ihre Glücksträume aus, nun hätte sie sich am liebsten neben ihren Wilhelm ins Grab gelegt. Oh, daß er nicht da war, wie wäre sie ihm um den Hals gefallen, um sich auszuweinen und auszuschluchzen und ihn um Verzeihung zu bitten.

Heinz stand all die Zeit am Fenster und starrte auf das Gewirr der Dächer, nur um keinem Menschengeflücht, keinem vorwurfsvollen Blicke zu begegnen.

Den Kleinen allein hatte der Schlag nicht zermalmt. Wohl begriff er, daß mit seiner Hand auch seine Kunst gebrochen war, und er hätte bei dem Gedanken am liebsten geweint; aber wie er Mutter und Bruder so niedergeschlagen sah, suchte er sich heiter zu stellen, ging bald zum einen, bald zum andern und versuchte etwas Gutes zu sagen oder eine Liebkosung anzubringen. Seine Mühe war verloren: in dem früher so hellen Dachstübchen verwandelte sich jedes frohe Wort in eine Klage, in einen Vorwurf, in einen Nadelstich, jede Antwort war ein Seufzer, ein Zusammenzucken, eine Träne oder ein ganzer Strom.

Sobald die Sonne hinter die Dächer gesunken war, schickte die Mutter die Knaben in ihre Kammer; sie ertrug das Zusammenleben an diesem Abend nicht. Wortlos schlüpfen die Brüder in ihr altes Bett; als sie nebeneinanderlagen, schlang Heinz die Arme um den Hals des Kleinen und sagte in flehentlichem Tone:

„Franzli, gelt, du bist mir nicht böse!“

„Nein, nein, du bist ja nicht schuld!“

„Doch, ich bin schuld, wenn ich nur fort könnte, weit, weit weg!“

Franz schalt ihn wohlmeinend und zärtlich ob der Rede und fuhr ihm streichelnd mit der Hand durchs Haar, bis er selber unter der Wirkung der gleichförmigen Bewegung entschlief.

Heinz fand in seiner Beklemmung den Schlaf nicht. Er hörte die Mutter in der Stube nebenan auf und ab gehen, lange, endlos, mit gleichmäßigem schlarfendem Tritte. Endlich schob sie sich einen Stuhl zurecht, Heinz hörte ihn unter ihrem Gewichte knacken und glaubte sie zu sehen, wie sie, den Kopf auf den Tisch gesenkt, schluchzte und sich härmte. Das erschütterte auch ihm die Brust, und er hätte laut aufgeschrien, wäre nicht der schlafende Bruder in seinen Armen gewesen.

Der Mond schien durch das Dachfensterchen auf das Bett und streifte des Kleinen Gesicht, das im Schlafe ruhig dalag, lächelnd, wie es schien, als schwebte ein friedlicher Traum darüber.



Hermann Graupe

ein Veteran der Arbeiterbewegung in Delitzsch, vollendet demnächst sein 85. Lebensjahr



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in Weiskensels

eine wichtige republikanische Kundgebung phot. S. Mund



Franz Schreiber

der Gauleiter des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands in Heidelberg, vollendet in diesem Jahre sein 60. Lebensjahr



Pfälzer und Badener „Naturfreunde“ beim Klettern in den Batteredfelsen

Auf dem Grat

Schwieriges Terrain

Ein großer Schritt

Der „Engländer-Turm“

Ein tühner Sprung

Es mochte Mitternacht sein, als Heinz die Türe leise gehen hörte. Ein Lichtschimmer drang herein und ein behutsamer Tritt nahte; der Knabe schloß die Augen, um der Mutter sein Wachen nicht zu verraten; er fürchtete gescholten zu werden.

Sie trat ans Bett heran, von der Seite her, wo Franz lag. Heinz sah zwischen den Wimpern hindurch, daß sie sich über den Bruder neigte und ihn mit langen Blicken anschaute, mit jenen Blicken voll Zärtlichkeit und Teilnahme, nach denen er sich selber so sehr sehnte, weil darin für ihn alles, Liebe und Vergebung gelegen hätte. Nun sentte sie das Gesicht tiefer, und dreimal vernahm er das Geräusch eines Kusses.

Sie richtete sich wieder empor, warf Heinz, wie ihn dünkte, einen raschen Blick zu und entfernte sich dann. Er hatte erwartet, sie werde nun auch zu ihm treten, sich ebenfalls über ihn neigen, und er hätte dann die Arme gereckt, sie ihr um den Hals geschlungen und so Vergebung erbittelt; aber sie strebte geradenwegs zur Türe zurück. Da hielt er es nicht mehr aus. Er stürzte aus dem Bette und ihr zu Füßen, umklammerte ihr die Knie mit der ganzen Kraft und Inbrunst seiner Arme und seiner Brust und flehte: „Sei mir nicht böse, Mütter! Sei mir nicht böse; Franz ist es ja auch nicht! Ich halte es nicht mehr aus!“ „Geh ins Bett und schlaf!“ fuhr sie ihn an.

„Sag mir zuerst, du seiest nicht böse! Sag's, Mütter! Oder schlag mich und sei dann wieder gut! Schlag mich, so stark du kannst!“

„Geh, ich möchte am liebsten ins Wasser springen; man hat nichts als Kummer mit dir!“

„Bin ich denn allein schuld? Ich wollte ja nicht mehr spielen!“ Die Tränen rollten ihm aus den Augen und bettelten für ihn. Ach, was waren ihr Tränen; sie hatte selber genug vergossen und erwiderte: „Nein, du bist nicht schuld!“

Er fühlte, daß sie es anders meinte, ihr: „du bist nicht schuld“ war spitz wie eine Nadel. Fester klammerte er sich in der Angst seines Herzens an sie an; sie aber hatte den Austritt fast und ließ ihn rauh an: „Nun, laß mich los, soll der Kleine deinetwegen aufwachen!“

Nun fielen seine Arme schlaff herab, und sie ging in ihre Schlafkammer. Einen Augenblick empfand sie Reue über ihr unmütterliches Betragen, und sie war im Begriffe umzukehren. Aber nein, sie konnte es nicht, sie konnte für ihn kein gutes Wort finden, heute wenigstens nicht, ihr unfähiger Schmerz und ihr Zürnen mußten sich auf jemand entladen.

Heinz blieb auf dem Boden liegen und wand sich. Er wurde von derjenigen gehaßt, die er so sehr liebte, er hat sie und Franz unglücklich gemacht, er konnte das nicht aushalten.

„Fort, weit, weit weg!“ tönte es in ihm und dann hörte er wieder ein anderes Wort, ein Wort der Mutter. Das ward ihm zu einer Erleuchtung. Er wartete, bis alles still geworden war, dann erhob er sich, schlüpfte in die Kleider, beugte sich über Franz, ohne ihn jedoch zu berühren, aus Furcht, ihn zu wecken, und schlich dann auf den Zehen in die Stube und von da in den Hausflur und die Treppe hinunter, in be-

ständiger Angst, die Stimme der Mutter möchte hinter ihm ertönen. Mit Anstrengung schob er den schweren Kiesel zurück, und dumpf und knurrig schlug die ungefüge Türe hinter ihm zu. Er eilte hinaus in den Saal, an der Werkstätte Meister Wäpvis vorbei und dann die stillen, menschenleeren Gassen entlang.

Die Mutter hatte ihm mit ihren Worten: „Ich möchte am liebsten ins Wasser springen!“ den Weg gewiesen. In frühen Jahren hatte er sich daran gewöhnt, unter dem Sprung ins Wasser sich etwas Gutes, Erleichterndes vorzustellen.

Schon sah er die Brücke vor sich und deutlich gurgelte und rauschte nun der Fluß empor. Es wurde Heinz ganz leicht zumute, das mußte ja die Erlösung sein! Wie andere Menschen ins Bett steigen, mit dem Borgelühl der Ruhe und der Schmerzlosigkeit die Decke zurückschlagen und sich hinsinken lassen, so stieg er auf das eiserne Geländer und darüber weg, ohne zu zaudern, ohne Furcht und Grauen, drunten lag ja sein Ruhebett. Die Wasser rauschten kaum auf, als er versank; nicht einmal sie spendeten Beifall, als ihm endlich sein salto mortale gelang; das war nun einmal sein Los.

Tags darauf fand ein Fischer den Leichnam eine Meile unterhalb der Stadt. Das Röhrch hatte Heinz mit weichen Armen ausgenommen und gewiegt und gab ihn nun den Menschen zurück. Das Anflüg war ruhig, wie das eines Schlafers, nur um den Mund lag ein leichter Zug der Unzufriedenheit, als verfolgte der bittere Geschmack der Zurücksetzung ihn noch in be-

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silben-Rästel

Aus den 42 Silben be ba ho be di be e e e sen gerd ha im it jan la li lo me me nam nanz neu ne va ve tel to ra ran res ruh sa so sur st to tor tro tilm u sich 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Mahnung zur bevorstehenden Reichstagswahl ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Französischer Sozialist, 2. Ruf in Spanien, 3. Röhren, 4. Weibl. Berlin im „Don Carlos“, 5. Wüste, 6. Kleines Gewässer, 7. Weibl. Vorname, 8. Frucht, 9. Strom in Süddeutschland, 10. Hilfsstraße, 11. Schiffsfahrtsstunde, 12. Gewaltherrscher, 13. Stadt in Thüringen, 14. Stadt in Michigan (Vereinigte Staaten), 15. Türkischer Name für Herr, 16. Vogel.

Vokalwechsel

So du willst reisen durch Stadt und durch Land. — Nimmst du ihn gern mit a und e zur Hand. — Doch auch mit u und i ist er von Augen dir, — Verjaget er dich doch mit Eisen und mit Bier.

Magisches Quadrat

a a b b e e f f l l n n o o r r. Aus diesen Buchstaben bilde man vier Wörter, die von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, nachstehende Bedeutung haben: 1. Rubelzahl, 2. Biblische Person, 3. Römischer Herrscher, 4. Speise.

Wandelbar

Mit K wie auch mit W genannt. — Bin ich im Haus dir gut bekannt; — Mit P bring ich dir Reiterverlust. — Wenn eilig du von dannen wuchst; — Im Wald mit Z kannst du mich finden. — Mit S werd' einen Namen finden.

Drei Silben

1 schmeckt der Herbst in bunter Pracht. — Zum 2. 3 hat's mein Fleisch gebracht; — 1, 2, 3 aus würz'gen Kraut. — Aus dem nun guten Trank man brant!

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Silbenrästel: Lichtenfels, Ente, Senate, Stereotyp, Alm, Radstahl, Gilde Edgar, Maria, Impuls = Leffina, Emilia Galotti. — Wandelbar: Hofenung; — Zahlenrästel: Zigeunerbaron, Iren, Genia, Eugen, Ungarn, Roger, Englan, Regen, Berren, Anger, Meigen, Orange, Kera.

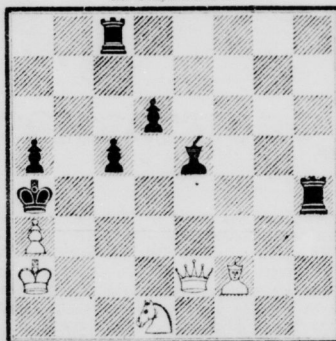
Schach

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Alle Problemstellungen sind zu richten an G. Levin, Neufährls Allee 15. Alle Fortsetzungen an B. Schachklub, Berlin N 20, Mieschstraße 38 bei Franke. Allen Anfragen ist Porto beizufügen

Schachaufgabe Nr. 206

W. Pachmann-Gera



Matt in 2 Zügen

Zur Einführung

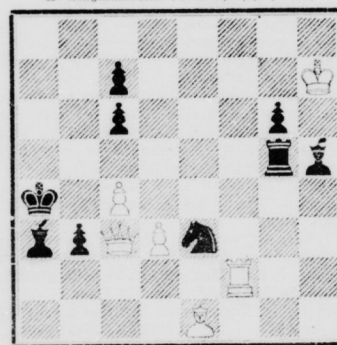
in die Geheimnisse des schwarzen Schnittpunktes

Verachtungen zur Aufgabe Nr. 206: Schon eine flüchtige Orientierung zeigt, daß die weiße Dame auf e4 mattieren könnte, wenn der schwarze Th1 nicht die ganze 4. Linie beherrschte! Ebenso könnte der Sd1 auf d2 oder e3 mattieren, wenn der Ks nicht die ganze freie Diagonale beherrschte. „Frei“ sind die Linien

aber nur, so lange und in einem solchen Ausmaße wie der König es gestattet! Es ist also nur nötig, der ungeheuren Wirkungskraft der beiden schwarzen Figuren einen Riegel vorzusetzen. 1. Kf2-d4! Dieser Zug legt gleich beide schwarze Figuren brach. Die Aufgabe ist damit eigentlich erledigt. Ganz gleich, ob der K oder L den weißen König schlägt; die schwarzen Figuren behindern sich gegenseitig und das ist gerade der Sinn des Schnittpunktes! Aus dieser eigenartigen Behinderung ergibt sich auch, daß durch ein geeignetes Manöver das Matt auch ohne weißen Speerzug zu erzwängen ist. Dazu ist aber eine andere Konstruktion nötig. Die wesentliche Fiktion der Aufgabe liefert einen Sinn ohne eigentliche Pointe. Diese Pointe ist in der Nr. 207 enthalten. (Die Lösung erscheint in 14 Tagen.) Diese Schnittpunkt-Kombination wird nach ihrem ersten Darsteller der „Domotus-Schnittpunkt“ genannt.

Schachaufgabe Nr. 207

W. Pachmann-Niel (D. Wochenblatt 1917)



Matt in 3 Zügen

Friede / Eine Szene

(Einsame Gegend. Man hört wildes Geschrei): „Habt ihn, haltet ihn — da ist er! Hurra! Wir haben ihn — den Feind!“

(Eine wilde Horde stürzt näher, einen kleinen schwächlichen Menschen hinter sich her zerrend): „Endlich, endlich haben wir ihn gefangen, den Feind, den Schurken, den Schönblühen — kommt alle — seht ihn — wie er sich windet!“

„Jimmer mehr Boll stürzt mit allen Zeichen äußerer Freude herbei, rufend: Hurra — der Feind — hurra — hurra!“

Ein Mann: „Nun haben wir ihn — nun kann er uns nimmer enteilen! Was wollen wir jetzt mit ihm machen?“

Ein Rähiger: „Werft ihn in den Kerker — in das finstere Loch mit ihm — daß ihn nimmer Menschen sehen!“

Der Mann: „Was? In den Kerker? Wagt Ihr auch, daß er uns entlaufen kann — daß er entfliehen wird. Ober es kommt eine Zeit, da er frei wird — unser Feind! Bedenkt doch wieviel schlaflose Nächte er uns machte — weil wir wußten, er stinkt auf Mord — auf Untergang — er nimmt uns jede Freude — er raubt uns alle unsere Habe — er zerstört unser Gut! Wir wußten ihn am Werte — wir ahnten seine Lüste — stündlich, täglich.“

Boll: „Ja — ja — das ist wahr. Und wäre er im Kerker, er säne auf größere Rache — er schmiedete vielleicht aus den eisernen Stangen der Fenstergitter Waffen gegen uns — er ersänne Flugzeuge, uns zu verderben. Aber — wohin mit ihm?“

Eine Frau: „Stecht ihm die verfluchten Augen aus! Dann kann er nichts mehr sehen!“

Der Mann: „Er hätte noch Hände zur Arbeit. Oh! Ihr kennt den Feind nicht; er arbeitete trotzdem — und Waffen entzündeten und Maschinen und die Feder schriebe gegen uns und sendete Schriften an alle Feinde, daß sie kommen sollten, sich gegen uns zu verbinden, denn er hat nimmer Ruhe, der Feind — wie er selbst es sagte — bis wir alle „unschädlich“ gemacht sind.“

Ein Jüngling: „So schlagt ihm die Hände ab, er kann weder arbeiten noch schreiben!“

Der Mann: „Kennt Ihr ihn? Na — er kann auch mit dem Munde schreiben — er läßt arbeiten, wenn ihm die Hände fehlen! Er wird im Auslande um so eher Gehör gegen uns finden — je verstümmelter er ist. Und er wird entlaufen.“

Alle: „Reißt ihm die Beine aus — was liegt uns daran, was sie gegen uns schreiben. Das tun sie doch!“

Der Mann: „Aber — er wird Krieg führen gegen uns — einen neuen großen Krieg. Unsere Kinder werden mit in den Kampf müssen und man wird sie zerreißten — zertreten — erschießen — — man wird wie wilde Tiere gegen sie vorgehen —“

Das Boll: „Dann — töten wir ihn!“

Der Mann: „Ja — das ist das rechte Wort! Wir müssen ihn töten!“

Alle: „Auf, auf — töten wir ihn!“

(Alle fassen den ängstlichen Feind — sie heben Waffen hoch — und Wertzeuge und Adergeräte und stützen auf ihn los.)

Da ertönt süße Musik hinter der Szene — auftritt, lieblich geschmückt — der Friede: „Was macht Ihr

da? Halt — halt — was wollt Ihr machen?“ Das Boll: „Laß uns — wir wollen ihn töten — unseren Feind — sieh — sieh — und laß uns.“

Friede: „Halt ein, törichtes Boll — was wollt Ihr bewirken mit Eurem Mord?“

Ein Mann: „Was wir bewirken wollen? Wir wollen ihn unschädlich machen — er soll nicht mehr gegen uns sein — soll nicht nehmen was unser ist, soll nicht heimlich gegen uns hehen, soll nicht vergiften das Wasser, das wir trinken wollen — soll nicht Beweise mehr sammeln gegen uns!“

Biesen tötet — die gegen Euch sind? Ihr ruft die Anderen!“

Boll: „Krieg — Krieg — wir töten sie alle — Krieg — Krieg!“

Friede: „Alle? Sie haben Kinder — sie sind noch klein — manche noch ungeboren — sie werden Entel und Urentel haben!“

Boll: „Tödet sie, alle! Die Geborenen — und die Ungeborenen!“

Friede: „Wagt Ihr denn nicht mehr — was Krieg? Ihr seid nicht mehr — was Krieg? Ihr werdet Sieger sein und — Euer Sieg — wird Anlaß sein zu einem neuen noch größeren Kriege, in dem Ihr wieder unterworfen werdet. Seht hin — hier liegt das Land — kurze Zeit erst ein wenig erholt — und ich sehe auf Biesen und Feldern — als Schätze! Bollt Ihr, daß diese Fluren niedergestampft werden von heißen Streitrossen? Eure Söhne — kaum erblüht, sollen im Schmutze des Blutes — Feuertampfes — in Pfählen und Moräften faulen und verflümmelt liegen . . . Eure Töchter entehrt —?“

Boll: „Höre auf — höre auf — gerade darum müssen wir sie vernichten!“

Friede: „Rein — darum soll kein Krieg mehr sein — darum sollt Ihr —“

Boll: „Was können — was sollen wir tun, um zu verhindern daß unseren Kindern also geschehe?“

Friede: „Ihr sollt Euren Feind freigeben — Ihr sollt ihm die Hand geben — (er geht zu dem Feinde — bindet ihn frei — nimmt seine Hände) — und sollt gegenseitig einen heiligen Schwur schwören: Nie mehr Krieg — daß keiner Sieger werde und keiner Unterlieger — daß kein Rachegebot mehr hoch komme — daß ihr fortan leben könnt — leben, um Menschen zu sein — Ihr und Eure Kinder — daß Ihr keine Rache mehr zu fürchten braucht, und Eure Feinde — Eure Freunde werden! Also befreie ich diesen Mann — Euren Feind, als Zeichen der Befreiung aller Feinde und lasse ihn mir schwören — Feind, künftiger Freund, hebe die Hand — (der Feind hebt die Hand) — und sprich mir nach: „Nie mehr Krieg!“ — Alle (feierlich) die Hände hehend: „Nie mehr Krieg!“ L



„PROLETARIER“

Freiheit

Ja, es wird ein schöner Tag werden, die Freiheitssonne wird die Erde glücklicher wärmen, als die Aristokratie sämtlicher Sterne; emporblühen wird ein neues Geschlecht, das erzeugt worden in freier Wahlurnung, nicht im Zwangsbede und unter der Kontrolle geistlicher Zöllner; mit der freien Geburt werden auch in den Menschen freie Gedanken und Gefühle zur Welt kommen, wozu wir geborenen Knechte keine Ahnung haben. — Oh! Sie werden ebensowenig ahnen, wie endlich die Nacht war, in deren Dunkel wir leben mußten, und wie grauhaft wir zu kämpfen hatten mit häßlichen Gespenstern, dumpfen Eulen und scheinheiligen Sündnern! O wir armen Kämpfer, die wir unsere Lebenszeit in solchem Kampfe vergeuden mußten, und müde und bleich sind, wenn der Siegestag hervorstrahlt! Die Blut des Sonnenaufgangs wird unsere Wangen nicht mehr röten und unsre Herzen nicht mehr wärmen können, wir sterben dahin wie der scheidende Mond — allzu kurz gemessen ist des Menschen Wanderbahn, an deren Ende das unerbittliche Grab.

Friede: „Und Ihr meint — das hört auf, wenn Ihr einen neuen Krieg gegen ihn führt?“

Ein Jüngling: „Natürlich — und nur durch seinen Tod führen wir es herbei — nicht, wenn er im Kerker nur schwächtet, denn er wird entfliehen — nicht, wenn wir ihm das Augenlicht nehmen, denn er wird ohne Augen schreiben — nicht, wenn wir ihm die Hände nehmen, denn er wird mit den Füßen fortlaufen — nicht, wenn wir ihm die Füße nehmen, denn er wird auf dem Bauche kriechen — nun!!“

Boll (laut jubelnd): „Rur wenn wir ihn töten!“

Friede: „Törichtes Boll, wagt Ihr denn, daß Ihr einen Feind gar nicht töten könnt? Wagt Ihr denn, was Ihr macht, wenn Ihr den Einen von den

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterpostveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis erforderlich. — Unverlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: E. Lessen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Kupferstichdruck: Pöhlitz Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 38, Lindenstr. 3.